

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
**Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.**  
Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißherberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 291.

Breslau, Dienstag, 12. December 1893.

4. Jahrgang.

## Die Deutsch-Conservativen und die Socialdemokratie.

B. G. Die Mitglieder unserer Parlamente und besonders die des Reichstages zerfallen in eine gar nicht unbeträchtliche Anzahl anscheinend von einander scharf getrennter Parteien. Da giebt es Deutsch-Conservative und Frei-Conservative, welche letztere ihre Partei nebenbei in neuester Zeit sogar hauptsächlich „Deutsche Reichspartei“ nennen, dann die Centrumspartei und die nationalliberale Partei, die freisinnige Vereinigung und die freisinnige Volkspartei, die süddeutsche Volkspartei und als der gewöhnlichen Aufzählungsart nach letzte, aber in Bezug auf die Zahl ihrer Anhänger stärkste von den großen Parteien die Socialdemokratie. Und neben diesen gehen einher als kleinere Parteigruppen die welfische Partei, die sich jetzt den stolzen Namen der deutsch-hannoverschen Rechtspartei beigeleitet hat; die Polen, Elsässer, Dänen und, so zwiespältig wie im Grunde einfach, oder auf Lateinisch-Deutsch simpel: die deutsch-social-antifeminitische Partei und die deutsche (antifeminitische) Reformpartei.

Uns Socialdemokraten interessiert die erste der oben genannten großen Parteien, die deutsch-conservative, bei Weitem am meisten, weil sie die Partei unserer entschiedensten, mit Gründen unter keinen Umständen zu überzeugenden Gegner, unsere erbittertsten Feinde, ja sogar in des Wortes unbarmherzigster Bedeutung unsere Todfeinde umfaßt. Ihrem politisch-wirtschaftlichen Einflusse nach ist diese deutsch- oder hochconservative Partei die bedeutendste und in Anbetracht der Stimmenzahl ihrer Wähler und noch weit mehr ihrer Mandate, muß sie auch als eine sehr große Partei anerkannt werden. Denn im Jahre 1893 sind sie mit 1.038.353

Stimmen an der Wahlurne erschienen, und in den Reichstag sind sie mit nicht weniger als 72 Mandaten eingerückt.

Die Socialdemokratie hat bei derselben Wahl zwar noch weit mehr Stimmen zur Verfügung gehabt, nämlich bekanntlich 1.786.738 aber nur 44 Mandate mit dieser gewaltigen Stimmenzahl erobert. Dieser erstaunliche Unterschied ist durch die schlechte Abgrenzung der einzelnen Wahlkreise, die famose sogenannte Wahlkreis-Geometrie der Regierung, verschuldet, welche letztere ein lebhaftes Interesse daran hat, daß die Conservativen über recht viel und die Soci Demokraten über möglichst wenige Abgeordnetenitze gebieten.

Die Regierung ist zusammengesetzt aus Vertretern der Interessen der besitzenden Klassen, besonders der Großbesitzenden, und die Partei der Deutsch-Conservativen besteht in ihren führenden Elementen ganz ausschließlich aus Mitgliedern jener besitzenden Klassen und auch im Uebrigen fast ebenso ausschließlich aus Angehörigen der kleinen Kreise der Großbesitzenden. Also hat die Regierung im Wesentlichen die Geschäfte gerade dieser Partei zu verrichten und die deutsch-conservative Partei ihrerseits sorgt nach Kräften dafür, daß die Behörden von der niedrigsten bis zur höchsten den Bedürfnissen und Forderungen der großen Masse des Volkes, der darbenenden und arbeitenden Volksmehrheit so wenig, als es die Zeitverhältnisse nur irgend gestatten, entgegen zu kommen brauchen.

Die deutsch-conservative Partei besteht aus den Erben und Verteidigern des bestehenden Unrechts auf dem Gebiete der Volkswirtschaft sowohl wie im Bereiche der Politik. Daß die Großgrundbesitzer der früheren Zeiten ihre Bauern ausgeschlachtet und wirtschaftlich umgebracht haben, das ist die Grundlage der bevorzugten Existenz der Deutsch-Conservativen von

heute, und daß der Adel, die hohen Militärs, die hohe Beamtenchaft die politischen Vorrechte und alle wirtschaftlichen Vortheile dem Grundbesitzthum bis in die neueste Zeit zu wahren sich bemüht haben auf Kosten der übrigen Bestandtheile des Volkes, das ist eine der Hauptursachen mit für das herrschende Massenelend.

Was die deutsch-conservative Partei heut zu Tage will, sagt ihr vom 8. December 1892 datirtes Programm, das im ersten Theile seines ersten Abschnittes lautet wie folgt:

Wir wollen die Erhaltung und Kräftigung der christlichen Lebensanschauung in Volk und Staat und erachten ihre praktische Bethätigung in der Gesetzgebung für die unerlässliche Grundlage jeder gesunden Entwicklung. Staat und Kirche sind von Gott verordnete Einrichtungen; ein Zusammenwirken Beider ist die nothwendige Vorbedingung zur Gesundung unseres Volkslebens.

Unser Volksleben aber ist schwer krank geworden oder vielmehr noch niemals gesund gewesen unter dem Zusammenwirken des Staates und der Kirche, wie sie sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt und bethätigt haben. Die christliche Lebensanschauung hat noch niemals den Staat und die Kirche, beziehungsweise die darin herrschend gebliebenen Personen und Kreise dazu angetrieben, für die wichtigsten Volksbedürfnisse, nämlich für gesunde ausreichende Ernährung und für Ausbildung und Entwicklung der geistigen Fähigkeiten der Volkangehörigen, zu sorgen. Das Volk hat also die dringendste Veranlassung auf die christliche Lebensanschauung, welche sich all die Jahrhunderte hindurch so schlecht bewährt hat, in der Politik und im Wirtschaftsleben zu verzichten.

Im Abschnitt 2 sagt das Programm der Deutsch-Conservativen:

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

22]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sophia erschrak — er sprach die letzten Worte in so ernster, fast drohender Weise, daß sie kaum noch an seiner Aufrichtigkeit zweifeln konnte. Sollte sie ihren Freunden gerade durch ein Verhalten schaden, das sie beobachtete, um ihnen zu nützen?

„Ich verstehe Ihre Haltung“, fuhr der Richter fort, „Sie überschauen die Tragweite dessen nicht, was Sie sagen und fürchten deshalb, ihren Lieben zu schaden. Nicht wahr?“

Sie nickte kaum merkbar.

„Sehen Sie, das wußte ich. Aber ich will Sie beruhigen. Ihr Mitverhafteter, der wohl auch Ihr Geliebter ist, Felix Volkhofski —“

„Er ist mein Verlobter.“

„Ach so — entschuldigen Sie — dieser Herr, mein Fräulein, ist weniger zurückhaltend gewesen, vermuthlich, weil er das Verhältniß seines Thuns zum Gesetz besser zu beurtheilen im Stande ist. Es liegt mir hier ein umfassendes Geständniß von seiner Seite vor —“

„Das ist nicht wahr“, rief Sophia mit Enttäuschung.

Jagobkin stellte sich empört.

„Ich bitte, Sophia Sidorski, mich nicht Lügen

zu strafen“, sagte er streng. „Uebrigens kann ich Ihnen den Beweis schwarz auf weiß führen. Sehen Sie hier —“

Er nahm vorsichtig ein Protokoll aus dem Actenstück und hielt es ihr vor die Augen.

„Erkennen Sie diese Unterschrift?“ fragte er spöttisch.

Sophia war blaß geworden. Kein Zweifel, da stand er, von seiner eigenen festen Hand geschrieben, der theure Name:

„Felix Volkhofski.“

„Mein Gott!“ stöhnte sie.

„Nun lassen Sie uns auch hören, was er ausgesagt hat“, sagte Jagobkin, „passen Sie auf, Angeklagte.“ „Ich, Felix Volkhofski, Schriftsteller, 28 Jahre alt u. s. w. Ich gebe zu, dem „Bund der Freimüthigen“ als Mitglied angehört zu haben. Der Bund wurde vor vier Jahren gegründet von . . . folgt der Name Volkhofski, Ihres Bruders und Dr. Baillies. Ich gebe zu, daß die Existenz des Bundes geheim gehalten und den Mitgliedern bei der Aufnahme strengstes Stillschweigen auferlegt wurde. Ich gebe ferner zu, daß wir in den Sitzungen des Bundes politische Gegenstände erörtert, insbesondere die inneren Verhältnisse Rußlands eingehend besprochen, die Möglichkeit von Reformen erwogen und solche Reformen, besonders die Nothwendigkeit der Ersetzung des Absolutismus durch den Constitutionalismus wiederholt als dringend nothwendig bezeichnet haben. Ich bestätige auch, daß der Bund sich durch Vermittlung

der Buchhandlung . . . in . . . häufig verbotene Bücher verschafft hat, die entweder in den Sitzungen verlesen worden sind, oder unter den Mitgliedern circulirten.“

„Das sind die Hauptpunkte“, erklärte der Untersuchungsrichter, nachdem er gelesen, einen durchdringenden Blick auf das Gesicht der Dame heftend, „was meinen Sie dazu?“

Sophias Entschlossenheit brach unter der Wucht dieses plötzlichen Schlages zusammen. Felix Volkhofski — ihr Verlobter — er selbst hatte dieses Bekenntniß abgelegt? Er hatte es gethan, daran war nicht zu zweifeln, sie selbst hatte keine Unterschrift gesehen — aber warum? Welche Gründe hatten ihn so ohne Weiteres zur Preisgabe aller Umstände des Bundes bewogen?

„Sie sind erstaunt, Sophia Sidorski?“ unterbrach der Richter lächelnd ihren Gedankengang. „Sie können sich nicht enträthseln, warum der Angeklagte Volkhofski sich zu diesem Geständniß herbeigelassen hat, wie?“

Sophia beundete durch einen Blick ihre Zustimmung.

„Und doch ist die Erklärung sehr einfach“, sprach er weiter. „Sie liegt bereits in dem, was ich Ihnen schon sagte. Felix Volkhofski überschaut besser als Sie die Tragweite seiner Worte, er hat sich gesagt, erstens, daß es am Besten ist, die Wahrheit zu sagen, weil sich dieselbe ohnedies den Blicken der Polizei nicht entziehen läßt, da ja das Zeugniß Vorobins vorliegt



Wir wollen in Provinz, Kreis und Gemeinde eine Selbstverwaltung erhalten, gegründet nicht auf das allgemeine Wahlrecht, sondern auf die natürlichen Gruppen und organischen Gliederungen des Volkes. Unter solch bunten Redensarten wie natürliche Gruppen und organische Gliederungen sind die Klassenunterschiede zu verstehen, wie sie bis jetzt ungerechter und unverantwortlicher Weise aufrecht erhalten worden sind und das Volk trennen in sehr wenige Besitzende und Genießer und in ungeheure Massen schwer arbeitender, von der Wiege bis zum Grabe darben der Armen. Damit es auch fernerhin so bleibe, damit das alte Unrecht konserviert werde, bewegen sind die Conservativen gegen das allgemeine Wahlrecht, welches Vertreter der Interessen der Armen in die Verwaltungsbehörden von Provinz, Kreis und Gemeinde hineinträgte.

Und weil sich das Königtum im Laufe der Jahrhunderte fast immer als Vertreter der Interessen der konservativen Parteien, als gefügiges Werkzeug ihrer Herrschaft und Selbstsucht bewährt hat, so heißt es im Punkt 3 des Programms:

Wir wollen die Monarchie von Gottes Gnaden unangetastet erhalten wissen und bekämpfen jeden Versuch, die Monarchie zu Gunsten eines parlamentarischen Regiments zu beschränken.

Der Abschnitt 6 ihres Programms enthält die Deutsch-Conservativen als die Freunde des Militarismus, welcher die große Mehrheit aller europäischen Völker am Rande des Hungertodes festgenagelt hält. Dieser Abschnitt lautet:

„Wir sehen in der vollen Wehrkraft des deutschen Volkes eine unerlässliche Bedingung für die Machtstellung der Nation und für die Erhaltung des Friedens.“

Am unzweideutigsten kennzeichnen sich die Deutsch-Conservativen als Volksfeinde in den Abschnitten 10 und 11 ihres Programms, in denen sie die Aufrechterhaltung, Weiterentwicklung und Verstärkung des „Zollschutzes“ verlangen, jenes Zollschutzes, der den Großgrundbesitzern und Großindustriellen die Taschen füllt und die Massen der Konsumenten durch Vertheuerung der nothwendigsten Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände unerträglich belastet.

Im 14. Abschnitt ihres Programms bekennen sich die Deutsch-Conservativen als Feinde der Socialdemokratie, deren „vaterlandslose und auf den Umsturz gerichtete Bestrebungen weite Kreise des Volkes gefährden“ sollen. Der Ausdruck „vaterlandslose Bestrebungen“ ist ein Beweis für die Heuchelei und Verlogenheit dieser unserer Feinde. Die Socialdemokraten haben gegen das Vaterland gar nichts einzumenden, sie verlangen nur, daß alle die staatlichen und wirtschaftlichen Einrichtungen so gestaltet sein müssen, daß sie das Wohlergehen des Volkes nicht beeinträchtigen. Außerdem reichen sie über die Grenzen der verschiedenen Vaterländer hinweg ihren Menschenbrüdern aller anderen Nationen die Hand zur gemeinsamen Friedensarbeit, und wollen sich fernerhin nicht mehr zu massenordnender Völkerfeindseligkeit verheßen lassen. Wenn weiterhin die socialdemokratischen Bestrebungen auch keineswegs auf den Umsturz um jeden Preis, die blind geistige

Rebellion, das sinnlose Ruinieren alles Bestehenden gerichtet sind, so bezwecken sie doch die bewußte Theilnahme an der grundstürzenden Umwälzung der zu n Schaden der großen Masse bestehenden Wirtschaftsverhältnisse, — eine Umwälzung, durch die alle Produktionsmittel dem Privatbesitz, der selbstthätigen Ausbeutung Weniger entzogen und in's Gejamme eigentümlich übergeführt werden. Der Staat und die Gesellschaft, so weit sie verwachsen sind und nur bestehen können auf der Grundlage des Privateigentums an Produktionsmitteln, werden mit diesen zu Grunde gehen, das ist nun einmal der unabwendbare socialpolitische Entwicklungsproceß, der sich allen conservirenden Parteien zum Troste vollzieht und in erster Linie von der herrschenden Gesellschaft selbst herbeigeführt wird.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Arbeitsplan des Reichstages. Ueber die nächsten Sitzungen des Reichstages ist vorläufig wie folgt bestimmt worden: Am Dienstag beginnt die zweite Lesung der Handelsverträge und wird am Mittwoch fortgesetzt. Am Freitag künftiger Woche findet die dritte Lesung der Handelsverträge statt, dann beginnen die Weihnachtserferien. Der Seniorencollegium wird heute über diesen Plan noch im Einzelnen befinden. Nach vorstehendem Plan wird also die erste Berathung des Tabaksteuergesetzes und des Weinsteuergesetzes erst nach Neujahr stattfinden.

Die Reichsteuerverpläne wurden am Mittwoch auch in der zweiten badischen Kammer zum Gegenstand einer Interpellation gemacht. Von fast allen Seiten wurden die Tabak- und die Weinsteuern scharf angegriffen; selbst die Nationalliberalen machten davon keine Ausnahme. Der Abgeordnete Muser (Volksparteiler) betonte, die Kammer müsse deutlich nach Berlin sagen, wie das Volk über die Steuervorlagen denke. Heute komme der bittere Nachgeschmack. Die Militärvorlage sei nicht auf dem rechten Wege der Ehre durchgeführt. (Der Präsident hält diesen Vorwurf nicht für zulässig.) Abgeordneter Muser fortfahrend erklärt, daß er diesen Satz bezüglich der Nationalliberalen ausgesprochen habe. (Der Präsident ertheilt, da Muser seine Neußerung nicht rectificirt, einen Ordnungsruf.) Vor den Wahlen seien die Reichsfinanzen in rosigem Lichte geschildert worden; jetzt komme die Reichsfinanzreform, deren treibende Kraft ein preussisches Deficit sei. Deut dürfe man lediglich auf die Kosten der Militärvorlage bedacht sein. Vom socialpolitischen Standpunkt seien die Steuerpläne, besonders die Tabaksteuer, verwerflich. Eine Politik sei nicht weise, die darauf ausgehe, finanzielle Erfolge zu erreichen auf Kosten einer gesunden socialen Entwicklung. Ueber die Weinsteuern debattire man in Baden nicht, sondern stimme ab. Die Leihungs- und Frachtpapiersteuer werde eine weitere Belastung des mittleren und kleinen Mannes bilden. Redner verlangt die Aufhebung der Liebesgabe und der Zucker-Ausfuhrprämie. Den Ministern empfehle er, auch den Fürsten an das Netz zu legen, auf die Vorrechte der Steuerfreiheit zu verzichten. Dieser freiwillige Verzicht würde bei den-

selben keinen Nothstand herbeiführen. Weiter plädiert Redner für eine directe Reichseinkommensteuer, deren schwierige Durchführung er nicht verkenne. Das Eine möchte er zum Schluß sagen, es müsse endlich ein Zustand erreicht werden, in dem es möglich ist, die Millionen, die für das Militär ausgegeben werden, endlich in den Dienst der culturellen Interessen zu stellen. — Minister von Brauer erklärt, die Regierung sei zur Beantwortung bereit; er müsse aber darauf hinweisen, daß eine Instruirung der Bevollmächtigten zur Competenz der Regierung gehöre. Es bezwecke mit dieser Ausführung nicht, der Kammer die Berechtigung abzusprechen, über Reichsangelegenheiten zu sprechen. Die Regierung werde die Interpellation beantworten, sich jedoch in einer weiteren Debatte mit Rücksicht auf die verbündeten Regierungen Zurückhaltung aufzuheben. — Dachenberger erklärt, die Regierung habe den Tabaksteuer- und den Stempelmuster-Entwürfen zugestimmt, dagegen sich gegen die Reichsweinsteuern ausgesprochen. Ueber weiteren Debatte betheiligte sich noch eine Reihe von Rednern, darunter auch Genosse Knecht, der sich entschieden gegen das neue Steuersystem, wie es Miquel geplant, wendet; man müsse auch hier einmal zeigen, daß man die Verpreuung satt habe in Baden. Redner wendete sich weiter gegen den Militarismus als den Vater des Capitalismus.

Die Verhandlungen kamen am Mittwoch noch nicht zum Abschluß. In der Handelsvertrags-Commission des Reichstages hat der Centrumsabgeordnete Dr. Lieber folgende Resolution eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen:

- I. beim Abschluß von Handelsverträgen oder im Anschluß an solche: nicht nur auf Vereinbarung der vom Reichstage schon am 25. Januar 1892 einstimmig bewilligten Schiedsgerichte über alle aus diesen Verträgen etwa entspringenden Streitigkeiten, sondern auch auf die Erlangung einer für die Kulturstaaten gemeinsamen Regelung des Währungssystems, des Börsenwesens und der Arbeiterschutzgesetzgebung Bedacht zu nehmen;
- II. die beaufsichtigungsfähige Organisations der deutschen Landwirtschaft mit allem Nachdruck zu fördern;
- III. im Wege der Reichsgesetzgebung für die Schaffung eines den eigenartigen Verhältnissen des ländlichen Grundbesitzes entsprechenden Agrarrechts Sorge zu tragen.

Damit soll offenbar den kleinen Landwirthen, welche zu den Centrumswählern zählen, die aber zum Theil durch die agrarische Agitation gegen die Handelsverträge beeinflusst sind, ein Beschäftigungs-Knochen hingeworfen werden, damit sie dem Centrum wegen der Zustimmung zu den Handelsverträgen nicht abtrünnig werden.

Die Centrumsabgeordneten Gröber, Hise und Genossen haben, wie bekannt, einen Antrag auf Beschränkung der Gewerbefreiheit gestellt. Eine in Berlin stattgefundene Versammlung von Schriftstellern, Buchhändlern u. s. w. hat gegen diesen Antrag Stellung genommen und folgende Resolution gefaßt:

Zur Bekämpfung des den Buchhandel und alle mit ihm verbundenen Buchgewerbe aufs Ärgste schädigenden und die Pressefreiheit beschränkenden Antrages Gröber, Hise und Genossen zur Abänderung der Gewerbeordnung habe

und die vorgefundenen Bücher heredit genung sprechen, zweitens, weil er besser weiß als Sie, daß die offene Einräumung dieser Thatsachen dem Sachverhalt eine weit harmlosere Erklärung giebt, als Ihre hartnäckige Verleugnung. Auf jeden Fall, sagt er noch als kluger Mann, profitieren wir durch das Geständnis, wir zeigen dem Gericht, daß die ganze Geschichte ohne großes Gewicht ist und sichern uns für alle Fälle mildere Umstände.“

„Ja, so muß es sein“, sagte der Gefangene kleinlaut.

„Wollen Sie nun, Angeklagte, das Geständnis Ihres Verlobten als unwahr bezeichnen? Oder räumen Sie endlich ein, daß seine Angaben der Wahrheit entsprechen?“

„Ich räume es ein“, erwiderte sie leise.

Ein Blitz des Triumphes leuchtete in Jagodkins Augen auf. Die Spinne hatte gefesselt, die Mägen des Netzes schlugen über der arglos an Fliege zusammen.

„So bekräftigen Sie ihre Aussage durch Ihre Unterschrift“, forderte der Richter, seinen Fingerring haltend, um sich nicht vorzeitig zu verrathen, das junge Mädchen auf. Willenlos ergriff es die Feder und schrieb unter das Protokoll mit unsicherer Handschrift die Worte: „Sophia Sidorski.“

#### Sechzehntes Kapitel.

#### Ein juristischer Kniff.

„Werden Sie mich nun zurückführen lassen?“ fragte Sophia.

„Noch nicht“, entgegnete Jagodkin, „ich bedarf Ihrer noch einige Minuten. Setzen Sie sich.“

Sie setzte sich.

Jagodkin zog die Klingel.

Koltsch trat ein.

„Bringen den Gefangenen Volkhojski herein“, befahl er.

Sophia erbehte.

„Der Richter“, rief sie mit zitternder Stimme,

„o bitte, nicht jetzt —“

Jagodkin zuckte die Achseln.

„Wenn ich auf die Gefühle aller Angeklagten Rücksicht nehmen wollte“, erwiderte er rauh, „so müßte ich mein Amt niederlegen.“

Ertaunt richtete Sophia ihre Augen auf den Mann, welcher vor wenigen Minuten noch so väterlich und lebenswürdig zu ihr gesprochen. Welche jähe Veränderung! Was war mit ihm vorgegangen. . .

Sie gewann nicht Ruhe, darüber nachzudenken.

Die Thür ging auf, das Klirren von Ketten klang in ihre Ohren — sie presste erschüttert beide Hände vor das Gesicht.

„Hierher, Volkhojski“, gebot der Untersuchungsrichter.

Gefolgt von dem Aufseher, der ihn hereingebracht hatte, trat Volkhojski näher.

Beim Anblick seiner Braut entrang sich seinem Munde ein leiser Ausruf. —

Sophia blickte auf.

Da stand er vor ihr, der Heiligeliebte, mit ungebeugter, stolzer Haltung, aber bleichem Gesicht und

einem Ausdruck des Schmerzes und der Bitterkeit in den sonst so lebenswüthigen Zügen. Die Lippen saßen aufeinander gepreßt, mit wirrem Bart und über dem Strich nachlässig herabhängendem Haar, die Hände mit einer Kette gefesselt, wie ein Mörder. . .

Die Augen des jungen Mädchens füllten sich mit Thränen.

Welch ein Wiedersehen!

„Sophia“, sagte er leise.

Sophia that einen Schritt ihm entgegen.

Der Richter verwies ihr scharf ihre Absicht.

„Bleiben Sie, wo Sie sind“, sagte er in der ihm eigenen gesüßlosen Manier.

„Der Angeklagte Volkhojski ist nicht hierher gebracht worden, um Ihnen Gelegenheit zur Neußerung Ihrer Empfindungen zu geben.“

„Der Richter“, rief Felix empört, „Sie —“

„Schweigen Sie!“ herrschte ihn Jagodkin zornig an, „Sie haben zu warten, bis ich Sie frage.“

Der junge Schriftsteller bezwang sich, er schämte sich und maß den Richter mit einem Blick spöttischer Beachtung, aber das ungefüme Wogen seiner Brust wühlte, wie es in seinem Innern tobte an, stürzte.

„Angeklagter Volkhojski“, nahm Jagodkin das Wort, „Sie haben bei Ihrer gestrigen Vernehmung Abrede gestellt, daß der „Bund der Freimüthigen“ eine geheime Verbindung anzusehen gewesen sei. Bleiben Sie auch heute noch bei dieser Aussage stehen?“

„Ja.“

(Fortf. folgt.)



sich in den verschiedenen deutschen Städten Comitees gebildet, die aus Mitgliedern des Buchhandels, der Buchgewerbe und der Schriftstellerwelt bestehen. Zwei der bedeutendsten Comitees, das Berliner Agitations-Comitee und die Leipziger Commission, haben sich bereits zu gemeinsamem Handeln vereinigt, und der Beitritt der in den anderen Städten vorhandenen Comitees steht bevor. Von Seiten des genannten Comitees ist eine Flugschrift über die in Betracht kommenden Fragen ausgearbeitet worden die in nächster Zeit an alle Interessenten, sowie die Behörden, Abgeordneten u. s. w. verbreitet werden soll. Weitere Schritte der durch den genannten Antrag bedrohten Erbe bekämpfer steht in Bälde bevor.

Er ist zum Lernen zu alt. Der geheime Chef-Redacteur der „Hamburger Nachrichten“ schmeißt und wettet wieder einmal wie ein Fischweib gegen die Socialdemokraten. Es gebe nur ein Mittel, sie unschädlich zu machen und das sei „dafür zu sorgen, daß der unvermeidliche Zusammenstoß unter für den Staat günstigen Bedingungen und namentlich stattfindet, so lange noch auf die Armee mit Zuverlässigkeit zu rechnen ist“. Leichtler gesagt als gethan. Der Ex-Hausmeister hat ja das Recept in Anwendung zu bringen gesucht, als er noch „etwas zu sagen hatte“ — es ist ihm aber nicht gelungen. Und mit seinem Recept ist er heute nur ein ohnmächtig keifender Greis. Hübsch aber, daß er sein letztes Wort — Geheimniß können wir nicht sagen — so offen ausgeplaudert — und vielleicht auch das Anderer.

Revolverhelden. Ueber einen blutigen Zusammenstoß wird der „Pos. Btg.“ aus Schroda, 5. December, berichtet:

Seit einiger Zeit war hier das Gerücht verbreitet, daß Herr Rittergutsbesitzer G. aus R. Herrn Rittergutsbesitzer v. W. aus S. und Herrn Rittergutsbesitzer K. aus Gr.-S., letztere beiden dem Offiziersstande angehörig, zum Duell gefordert haben soll. Man glaubte allgemein, daß die Quelle nicht statifindig wären, zumal sich für hochgestellte Persönlichkeiten um ihre Vermeidung bemühten. Diese Bemühungen scheinen indessen erfolglos gewesen zu sein, denn als sich die beiden Erstgenannten gestern Abend kurz nach 4 Uhr hier auf dem Hofe eines Hotels begegneten, gab Herr G. nach kurzem Wortwechsel dem Herrn v. W. eine Ohrfeige, worauf dieser sofort einen geladenen Revolver aus der Tasche zog. Herr G. darauf vorbereitet, zog ebenfalls seinen geladenen Revolver, und das geplante Duell fand auf dem Hofe des Hotels ohne Hinzuziehung von Secundanten oder Aerzten seine Erledigung. Erwundungen haben beiderseits stattgefunden, doch sind die Wunden der Herrn v. W. nach Auspruch der sofort herbeigeholten Aerzte, die Verbände anlegten, schwerer Natur, denn außer dem Schuß ins Bein ist noch eine Knochenzerspaltung durch die Kugel festgestellt worden. Herr G. dagegen ist leicht am Bein verwundet. Nach den Äußerungen des Herrn G. die er nach stattgehabtem Zusammenstoß gethan, findet ein solches mit Herrn K. aus Gr.-S. ebenfalls in nächster Zeit bestimmt statt. Bei der Pflüchlichkeit des Duells wäre noch ein größeres Unglück geschehen, denn auf dem Hofe des Hotels, wo das Duell stattfand, waren mehrere Kutischer beschäftigt, die von dem Vorgehen keine Ahnung hatten, als einem derselben eine Kugel dicht am Kopfe vorbeisaupte.

Hierzu bemerkt die „Bosische Btg.“ im wesentlichen treffend:

Der fast unglaubliche Vorgegang wird auch von anderer Seite bestätigt. Die Veranlassung wird darin gefunden, daß die Rittergutsbesitzer Gregor, Koblhaat und Mikulski in eine Commission gewählt wurden. Koblhaat und Mikulski erklärten, sie könnten mit Gregor, der nicht Offizier ist, gemeinschaftlich nicht arbeiten. Darauf forderte Gregor die beiden anderen zum Duell, und als sie ablehnten drohte

er sie zu ohrfeigen, wo er sie trafe. Das weitere ging dann in der oben geschilderten Weise vor sich. Der Duellantuz hat sich kaum jemals in abschreckender Gestalt gezeigt als bei diesem Vorgegang. Die hochmüthige Absehung der Offiziersklasse gegen alle Nichtoffiziere, auch wenn im bürgerlichen Leben beide Theile dieselbe Stellung einnehmen, die Nichtachtung der bürgerlichen Gesetze treten hier in abstoßender Nacktheit hervor. Man kann die Reglerungen von einer Mitschuld nicht freisprechen, wenn, wie es im bayerischen Landtage geschehen ist ein Minister das Duell zu vertheidigen unternimmt. Hoffentlich sind wenigstens die Richter unbefangener genug, den Revolverhelden klar zu machen, daß in Deutschland nicht ein falscher Ehrebegriff, sondern das Gesetz regiert.

Eines verweist die „Bosische Btg.“, daß zwar im Principe die deutschen Richter fast stets Duellanten, wenn auch freilich zu sehr mäßigen Strafen, verurtheilt haben, daß aber auch fast stets die Verurtheilten begnadigt wurden.

Begnadigung. Aus Ems meldet man: Der älteste Sohn einer hiesigen Familie hatte sich vor etwa sechs Jahren in Mainz als Soldat in Gemeinschaft mit einem Kameraden an einem Posten vergriffen und war dafür mit 11 Jahren Zuchthaus bestraft worden. In Anbetracht seiner ausgezeichneten Führung ist nun vom Kaiser die Hälfte der Strafe, also 5 Jahre 6 Monate, im Gnadenwege erlassen worden.

**Musland.**

**Schweiz.**

Der Entwurf zu einem Initiativbegehren für die Einführung der allgemeinen unentgeltlichen Krankenpflege, deren Kosten aus dem Ertragnisse des Tabakmonopols bestritten werden sollen, hat nun, nachdem er eine zweimalige Metamorphose durchlaufen hat, eine definitive Fassung erhalten. Er lautet:

Die unterzeichneten Stimmberechtigten stellen gemäß Art. 21 der Bundesverfassung das Begehren, daß folgender Vorschlag zur Abänderung der Bundesverfassung dem Volke und den Ständen zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werde:

Art. 34 bis der Bundesverfassung erhält folgenden Zusatz:

Der Bund hat unter Mitwirkung der Cantone in der Organisation und Verwaltung und indem: Hiesfür den Reinertrag des Tabakmonopols verwendet, dafür zu sorgen, daß der Bevölkerung ärztlicher Rath und Beistand, sowie Heilmittel unentgeltlich zu Theil werden, und er gewährt den Cantonen Beiträge für unentgeltliche Spitalpflege Unbemittelter und für Errichtung von Heilanstalten.

Der Bund führt das Tabakmonopol ein, das in dem ausschließlichen Rechte zur Tabakfabrikation und zur Einfuhr und dem Verkauf von Tabak und Tabakfabrikaten besteht; auch kann derselbe gesetzliche Vorschriften über die Tabaksurrogate erlassen. Die geringwertigeren Tabak- und Cigarrensorten sollen hierbei nicht vertheuert werden.

Die Bundesgesetzgebung beginnt den Tabakbau und die Fabrikation im Inland; sie bestimmt, in welcher Weise die cantonalen Organe an der Verwaltung des Tabakmonopols mitzuwirken haben.

Den Cantonen, die vor 1893 die Fabrikation oder den Verkauf von Tabak besteuerten, soll für den Befall dieser Steuer eine angemessene Entschädigung gewährt werden.

Art. 31 a und d der Bundesverfassung soll lauten:

Art. 31. Die Freiheit des Handels und der Gewerbe ist im ganzen Umfange der Eidgenossenschaft gewährleistet. Vorbehalten sind: a) Das Salz- und Pulverregal, das Tabakmonopol und die eidgenössischen Zölle. d) Sanitätspolizeiliche Maßregeln gegen Epidemien und Vieh-

suchen, sowie die Einrichtungen der unentgeltlichen Krankenpflege.

Mit der Unterschriftensammlung wird sofort begonnen.

**Italien.**

Die Bewegung in Sicilien. Man schreibt der „Oesterreichischen Volkstribüne“ aus Italien:

Es wäre überflüssig, neue Bemerkungen zu den vielen Berichten hinzuzufügen, die bereits über die sicilianische Bewegung in den Journalen gebracht worden sind. Diesmal haben die großen bürgerlichen Zeitungen der socialistischen Presse einen Dienst erwiesen. Von dem Bestreben geleitet, irgend eine Meinung für oder gegen die Tripelallianz (Bündniß zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien) über die Verhältnisse in Italien zu produciren, haben dieselben in Deutschland und Frankreich sich gegenseitig durch eine Fülle von Details über die socialistische Agitation in Sicilien den Rang abzulaufen gesucht. Wie natürlich war die Färbung dieser Berichte falsch, und noch falscher die Erklärung der Thatsachen. Waren es keine Lügen, als berichtet wurde: es handle sich um eine demagogische Bewegung zu Gunsten der Rückkehr Crispis; die Bewohner Siciliens wollten sich von Italien lösen, die rebellischen Bauern seien von Räubern geleitet, die ganze Organisation gehöre nicht den Socialisten sondern der Mafia? (Banditenhorde).

Aber die Berichte sind weit verbreitet worden und die Widersprüche, in welche die Erfinder solcher Lügen sich verwickelt haben, haben eine den journalistischen Absichten entgegengesetzte Wirkung gehabt. Seit jeder weiß man, daß in Sicilien eine weitvorgeschrittelere proletarische Organisation existirt, die einer Anklage gegen die Schlechtigkeit der italienischen Bourgeoisie und gegen ihr würdiges Regiment gleichkommt.

Die Beweise von Solidarität von Seite der auswärtigen Genossen haben nicht gefehlt. Die Artikel des „Vorwärts“, um von anderen Parteizeitungen zu schweigen, wurden von den italienischen Socialisten mit unaussprechlicher Freude gelesen und in ganz Sicilien gab sich ein wahrer Enthusiasmus bei der Ankunst einer materiellen Unterstützung von Seite des Berliner Parteivorstandes kund.

Es ist also ein nettes Kraftcontingent in die Arbeiter-Internationale aus den Reihen der Arbeiter des aufgewühlten Sicilien gekommen und gewiß werden die wackeren Mitkämpfer Wiens diese Lehrtangekommenen im großen Heere freudig begrüßen.

Die Hindeutung auf die vielen Journale, die in ausgedehnter Weise über Sicilien berichtet haben, enthebt mich der Verpflichtung, in eine Erzählung von Einzelheiten einzugehen. Aber der Erhaltung der Solidarität werden folgende Winke gewiß dienen.

Die Häupter und Agitatoren der sicilianischen Bewegung haben immer geschrieben, gesprochen und gearbeitet als überzeugte und klare Socialisten. Ihre Führung und Organisation ist ganz eines Geistes mit der italienischen Arbeiterpartei, welche nach dem Congresse von Reggio sich als endgiltig geeinigt betrachten dürfte. In ihrem Vorgehen ist nichts Ueberhafteres, Anarchistisches, Unüberlegtes zu finden. Sie sprechen und handeln mit den Anschauungen des Klassenkampfes.

**Der Rettungengel.**

Erzählung aus dem amerikanischen Farmerleben von A. Otto-Walster.

Nachdruck verboten.

(Schluß)

„Ja, Papa, das ist recht, wärge ihn todt, den Teufel“, rief das kleine Mädchen plötzlich aus ihrem stillen Winkel emporstehend und dem Vater mit hochgehobener Brieftasche entgegenlaufend, „laß ihn nicht wieder los, mach' ihn nicht ganz todt, dann wird er Dich nicht mehr ärgern, und Mama und Annie werden nicht mehr weinen.“

„Wie“, rief der Farmer, vor dem Anblick der Brieftasche, wie vor einem Geopfer zurückweichend, „sag mir nur, wo hast Du das her?“

„Sieh, Papa“, rief das Kind triumphirend und selbstbewußt, „Annie sagte heute Morgen, da drinnen steckt der Teufel und gegen den könne ihr Engel nicht einmal aufkommen, und Bruno hatte es auch gesagt, als er sie auf den Tisch schleuderte, so wüthend, daß sie zu mir herunterfiel. Da habe ich sie hergenommen und ganz unten in meinem Puppenwagen festgebunden, damit der Teufel nicht mehr heraus kann. Wenn Du ihn aber todtwürgen willst, so ist es noch besser, denn dann ist er ganz aus der Welt.“

„Und ich mache ihn todt“, rief der Farmer, indem er mit seiner gewaltigen Faust einen Schlag auf die Brieftasche niederschlagen ließ, der fast die Taschenscheibe abgehrochen hätte. Dann schrie er laut nach Weib

und Kind, welche erschreckt herbeiliefen. Er rief auch nach den Arbeitern, welche den Gefangenen ins Zimmer zurückführen mußten, und als jene sich wieder entfernten und die Thür hinter sich geschlossen hatten, sprach er mit einer gewissen Feierlichkeit, die Brieftasche zugleich in die Hand nehmend:

„Die Sonne dieses Tages sollte nicht untergehen, ohne daß das, was bei ihrem Morgenscheine geplant und im Irrthum verbrochen wurde, im Sinne der Gerechtigkeit wieder klar und eben gemacht werden könnte.“

„Ein böser, tückischer Teufel hat aus dieser Brieftasche herausgespuckt“, fuhr der alte Farmer fort, „ein Teufel, der auch anderswo in der Welt viel Noth, Haß und Verwirrung anrichtet, aber ein Kind hat ihn beschworen. Die Brieftasche will ich hier an die Wand nageln als stummen Mahner, daß man sich soll genügen lassen an dem, was man mit ehrlicher Arbeit erwerben kann, statt im verwegenen Spiele der Speculation Alles einzusetzen, selbst den Frieden seines Hauses und das Glück der Seinigen, um im glücklichen Falle das zu gewinnen, was Andere ungerechter Weise verlieren müssen. Des soll die Brieftasche Mahnerin bleiben.“

„Hier, Papa“, rief die Kleine wieder, indem sie eifrig einen Hammer und Nagel, welche nach der Decorierung des Zimmers liegen geblieben, herbeibrachte, „nagle ihn nur recht fest, daß er nicht wieder loskommen kann, ich werde gleich mehr Nägel finden.“

„Sieh, meine gute Annie, Dein Rettungengel ist

doch schließlich oben geblieben.“ fügte das Kind hinzu, sich an die Schwester wendend.

„Du bist mein Rettungengel geworden“, rief die zum ersten Male an diesem Tage in Freuden erstrahlende Braut und hob den blonden Lockenkopf zu sich empor um ihn herzhaft abzuküssen.

„Nun werde Du auch Rettungengel, Annie“, unterbrach der Farmer, indem er der Tochter das geöffnete Taschennmesser hinreichte und auf den Gefangenen hinwies, der mit gebundenen Armen ganz verdußt der plötzlichen Wandlung der Dinge gegenüberstand.

„Was soll ich denn mit ihm machen?“ fragte das Mädchen halb noch unter Thränen lächelnd.

„Nach mit ihm, was Du willst, meinnetwegen heirathe ihn, aber Geld bekommt er nicht mit, denn er ist ein tüchtiger Arbeiter und kann seine Frau selber ernähren. Nur das Haus mit Garten im Städtchen, wo er seine Werkstatt hat, soll er schuldenfrei haben und wenn er sonst Schulden hat, soll er's jetzt sagen, die sollen noch bezahlt werden, später giebt's nichts. Das Geld aus der Brieftasche mag der Proceß von Grainer und Sohn holen.“

„Sieh, Bruno“, rief nun das Mädchen, indem es schelmisch lächelnd mit dem Messer vor den Gefangenen trat, „wenn Du mir versprechen willst, mich zu heirathen, so erlöse ich Dich aus Deinen Banden.“

Und während sie alsbald die Fesseln zu durchschneiden begann, meinte der junge Zeugschmied:

„Es ist zwar nur ein Uebergang aus einer Gefangenschaft in die andere, aber da ich meiner Freiheit



Darum werden sie auch bekämpft und beschimpft von den Anarchisten aller Farben und Abstufungen, die ihnen vorwerfen, daß sie die Revolution verrathen wollen oder schon verrathen haben.

Von den lebhaftesten Neigungen solcher Agitatoren und dem glühenden Temperament der Proletarier Siciliens hält diese Bewegung etwas eigentümlich Schwunghaftes, Feierliches, Ursprüngliches, was seinen Eindruck auf das ganze Italien nicht verfehlen konnte. Die bürgerliche Presse von ganz Italien hat diese Wirkung gleichsam instinctiv gefühlt und das erste Mal die socialistischen Kundgebungen ernst genommen. Die große Masse der organisirten und disciplinirten Proletarier in den „Fasci“ (sprich: Fasci = Arbeiterverbindungen besteht aus ländlichen Lohnarbeitern, aus Schwefelgrubenarbeitern, Arbeitern in der Weinindustrie, und dann aus Handwerkern, Kleinbürgern und Studenten. Die Disciplin einer solchen Organisation hat bereits eine Kraftprobe in sehr deutlicher Weise bestanden.

Auf die Drohung der Regierung mit der Auflösung der Fasci ist sofort die militärische Besetzung der in Militärkreise eingetheilten Insel (Sicilien) erfolgt. Aber merkwürdig! Die Fasci, statt zusammenzuschumpfen, sind sofort an Zahl gewachsen.

Auf die in tausend Tonarten erklossenen Provocationen zum Aufruhr — abgesehen von einigen örtlichen Zusammenstößen — haben die Fasci mit Kraft wohl kluger Selbstbeherrschung geantwortet. Der Einfluß der Frauen hat dabei das Gefühl der proletarischen Solidarität beider Geschlechter großartig gehoben.

Die Prozesse, die theilweisen Schließungen von Fasci, die Verurtheilung verschiedener Führer schaden der Organisation durchaus nicht, die sich in Bezug auf Mitgliederzahl leicht wiederherstellt. Die directen Verbindungen zwischen den einzelnen Fasci sind gesichert und die Centralleitung von Palermo leitet und beräth mit präciser Sicherheit.

Die Propaganda ist von dem Grundsatz ausgegangen, einzelne, wohl unterschiedene unmittelbare Vortheile zu erwerben (bessere ländliche Arbeitsverträge — Theilbau — Lohnhöhung — Consumvereine und Productivassocationen) und von den Grundannahmen des Socialismus, dem sie unter den Fasci eine außerordentliche Verbreitung verschafft und verbreitert hat, daß die sicilianische Bewegung wie anderswo in Italien zuerst eine rein gewerkschaftliche sei und erst später langsam socialistisch würde. Die Fasci wollen sich auch bei den Gemeindegewählten und den politischen Wahlen betheiligen. Wenn das Allen möglich wäre, so würde die politische Festigung des Socialismus in Italien damit einen sehr bemerkenswerthen Anfang genommen haben.

Aber in Sicilien giebt es zu viel Analphabeten, besonders auf dem Lande.

Im Vorübergehen sei noch folgendes bemerkt. Viele im Auslande irren sich, wenn sie glauben, das allgemeine Wahlrecht sei in Italien eine erst zu er-

überdrüssig geworden, seitdem ich Dich zum ersten Male gesehen, so nehme ich den Wechsel mit Dank an.“

Die Ausk mit einiger verspäteter Gäste hatte inbessen die Musikanten zu einem erneuten Lebenszeichen ermuntert und erinnerten diese damit die Familie an die Pflichten der Gastfreundschaft.

Mit einiger Worten wurden die Ankömmlinge von der veränderten Sachlage verhandigt und daß sie an Stelle eines Hochzeitfestes, eine Verlobung zu feiern hätten. Auf ein rechtliches Mahl hatten sie bei ihrem verspäteten Eintreffen obnehin von vornherein verzichtet, an dem Uebrigen fehlte es nicht und unter Anheilmahme seitens aller Anwesenden der Fama wurde der Tag mit einem ländlichen Tanzvergnügen beschloßen, welches den Musikanten das trübselhafteste Vergnügen in der Wichtigkeit ihrer Mitwirkung zurückgab.

Der Proceß von Gainer und Sohn gegen den Farmer Kemington auf Contractverletzung machte unterbleiben, weil sich schon wenige Tage nach den geschäuderten Ereignissen das Weiter und damit die Aussichten auf eine gute Ernte vermaßen besserten, daß die auf theure Preise gegründeten Speculationen der Firma Grainer ganz in die Höhe gingen und einen schon lange stehenden, bis dahin aber geschickt bemäntelten Bankerrott zur Folge hatten, dessen Charakter es den Betreffenden räthlich erscheinen ließ, sich über die Grenze des Canada zurückzuziehen.

Die Briefstich: aber prangt heute noch an der Wand in Kensingtons Wohnzimmern und wurde erst kürzlich bei eines Holzseilsegers von dem damaligen kleinen Reitergängen mit einem Bergisweinnichtfränzchen umgeben.

reichende Sache. Im Gegentheil, es ist in Italien im Princip schon vorhanden. Um Wähler zu sein, genügt es, 21 Jahre alt zu sein und die zwei ersten Volksschulklassen besucht zu haben, d. h. lesen und schreiben zu können.

Ich schließe: Diese sicilianische Organisation ist die erste große proletarische Massenbewegung, die man in Italien gesehen hat und sie ist die erste That des Socialismus in Italien.

Ein großer Scandal hat vor kurzer Zeit in Turin Aufsehen erregt; namentlich weil sich selber im Kreise der Klerisei juget agen. Ein sterbender Prälat hat den Domherrn Ghino zum Verwalter und Schatzmeister eines Vermögens von 800,000 Lire (gleich 224,000 fl.) eingesetzt mit der Bestimmung, daß das Geld nach dem Tode Ghinos der Kirche zufallen muß. Der gute Domherr dachte aber ganz anders; denn kaum, daß er sich im Besitze der „fetten“ Erbschaft befunden, fing er an flott und lustig zu leben. Anstatt daß Geld dem testamentarisch festgesetzten Ziel zuzuwenden, hat er einen Theil der 800,000 Lire verspielt, das übrige verjubelt. Der Domherr hat aber nicht nur dieses ihm nicht gehörende Vermögen in kurzer Zeit vergeudet, sondern auch mehrere hunderttausend Lire verjubelt, welche ihm von mehreren anderen „Brüdern in Christo“, einigen Domherren, Pfarrern und Laienbrüdern in Verabingung übergeben wurden. Außerdem hatte er in Verwaltung über 100,000 Lire (gleich 40,500 fl.) in Banknoten, welche der erzbischöflichen Curie gehörten. Alle diese Gelder hat der hochbetagte Domherr verpulvert. Das erste Blatt, welches den Scandal enthüllte, war „Osservatore Cattolico“ und darüber herrscht in den italienischen Kreisen die größte Erbitterung, denn die Pfaffen hätten die ganze Geschichte sehr gerne „vertuscht.“ Ein Beweis, daß bis jetzt gegen den betrügerischen Domherrn noch gar keine Strafanzeige gemacht wurde. Na Bauer, das ist was Anderes!

England.

London. Die „Frankfurter Ztg.“ meldet: Eine Deputation von Aerzten und Gelehrten machte am 5. Dezember ihre Aufwartung dem Minister des Innern, um denselben eine strengere Gesetzgebung gegen die gewohnheitsmäßigen Trinker nahe zu legen. Im Vereinigten Königreich trinken jährlich etwa 250,000 Verurtheilungen wegen Trunkenheit statt. 2 bis 7 pCt. der Verurtheilten haben 100 bis 500, ja sogar 600 Bestrafungen aufzuweisen und zumal unter den Frauen ist die Zahl der Gewohnheitstrinker in der Zunahme begriffen. Der Richter kann dieselben nur mit Gefängnis bis zu einigen Monaten bestrafen, welche Zeit sich als zu kurz erweisen hat, um die Verurtheilten des Trinkens entwöhnen zu können. Von vielen Seiten drängt man deshalb darauf, das Gesetz solle den Richter ermächtigen, diese Gewohnheitstrinker auf längere Zeit in bequeme Verhältnisse zu schicken. Gegen einen solchen Schritt erheben sich, wie der Minister gestern erklärte, mehrere Bedenken, vor allem wegen der Kosten, welche angesichts der großen Zahl der voraussichtlich zur Behandlung kommenden Fälle eine bedeutende Höhe erreichen müßten, und der Minister konnte der Deputation darum schließlich nur den Rath ertheilen, ihre Reformvorschläge noch etwas genauer zu studiren.

Da würden sich die Anstalten schnell mit verlassenen Lords füllen. Denn es ist erwiesen, daß in den hohen Kreisen Englands die Trunkenheit am verbreitetsten ist. In anderen Ländern soll das auch der Fall sein.

Rußland.

Wieder etwas aus dem heiligen Rußland. Die gewaltthame Sperrung der katholischen Kirche in Krosche wird nun — so schreibt man unterm 1. December aus Warschau — in der auswärtigen Presse besprochen, während mehrere Blätter bezüglich dieser Scandalaffäre aus nahe liegenden Gründen Still-schweigen beobachten müßten. Da alle in den fremden Journalen gemeldeten Details über das Gemischte — so die Zahlenangaben hinsichtlich der Todten und Verwundeten — richtig sind, läßt sich nicht erweisen. Sicher ist daß der Gouverneur von Romno, welcher als Führer der Truppen bei dem Angriffe auf die kirchliche Besatzung fungirte, nun bemüht ist, eine politische-reigide Verschönerung der Katholiken von Krosche zu entdecken, um seinen Uebereifer zu beschönigen. Soen so unabweislich ist es nach den Angaben glaubwürdiger Zeugen zu sein, daß die Katholiken, welche von den eindringenden Truppen verhaftet wurden, noch vor dem ersten Verhör schon nach ihrer Ankunft im Gefängnisse für heutzutage erhielten. Auch wird erzählt, das die Kosaken, welche den „Sturmangriff“ auf die Kirche und deren Besucher unternahmen, später bei der Rückkehr nach Juchelingen

zahlreiche Häuser plünderten, deren Bewohner gar nicht in der Kirche anwesend waren. — Die Schreckensscenen spielten sich in der Nacht vom 22sten November ab. Schon Mitte October hatten die Katholiken von Krosche erfahren, daß die Sperrung der Kirche geplant sei; seither organisirten sie einen förmlichen Tann, nach welchem Tag und Nacht eine Anzahl der katholischen Ortsbewohner in der Kirche anwesend sein mußte um die Schließung zu verhindern. Unter den Katholiken des Städtchens herrscht seit dem Frühjahre eine erregte Stimmung, da zu dieser Zeit das dortige Kloster der Benediktinerinnen aufgehoben ward, wobei die Befugung der Nonnen und die Confiscation des Klostereigenthums zu Gunsten der Orthodogen in brutaler Weise erfolgte.

Frankreich.

Ein Attentat in der Deputirten-Kammer. Das Bureau Herold meldet:

Paris 9. December. Von einem unbekanntem Individuum wurde eine Dynamitbombe in die Deputirten-Kammer geworfen. Der Abbe Lemyre ist so schwer verwundet worden, daß sein Ableben hündlich eintreten kann. Auch sechs andere Deputirten sind verletzt.

Nachres berichtet Wolff's Telegraphen-Bureau: Paris, 9. December. Die Deputirtenkammer war in dem Moment der Explosion gerade mit der Billigkeitserklärung der Wahl des Deputirten Mirman beschäftigt. Nachdem die Kammer einigermassen wieder hergestellt war, erklärte der Präsident Dupuy, derartige Attentate könnten die Kammer nicht in ihrer Wirksamkeit bringen und er ersuche dieselbe, mit Ruhe ihre Arbeiten fortzusetzen; wenn die Tagesordnung erledigt sein wird, werde das Bureau seine Pflicht thun. (Lebhafter Beifall.) Unter einer unbeschreiblichen Bewegung wurde die Berathung über die Wahl des Deputirten Mirman wieder aufgenommen. Etwa ein Drittel der Deputirten befanden sich auf ihren Bänken. In dem Sitzungssaale waren die Spuren von Eienplittern und Steinwürfen sichtbar. Die Quästoren befahlen sofort die Schließung aller thürs Freie schließenden Thüren. Bruchstücke der Bombe flogen bis auf die Tribünen der zweiten Stage. Es ist bisher noch nicht möglich, die genaue Zahl der Verwundeten anzugeben. Dieselben wurden nach der Quästur gebracht, wo ihnen ärztliche Hilfe geleistet ward. Ein verwundeter Zuschauer behauptet gesehen zu haben, daß einer seiner Nachbarn etwas in den Saal warf. Die Zahl der auf den Tribünen Verwundeten dürfte etwa 20 betragen, darunter mehrere Frauen. Es wird berichtet, daß Niemand getödtet oder tödtlich verletzt sei. Die als getödtet Gemeldeten, Deputirter Abbe Lemyre und ein Junfer sollen nur ziemlich schwer verletzt sein.

Der Finanzkrieg gegen Italien wird in Frankreich fortgesetzt. Bekanntlich ist vor einiger Zeit eine Neuregelung der Münzverhältnisse zwischen den Staaten der lateinischen Münzunion vorgenommen worden. Die Nothwendigkeit der Annahme neuer Bestimmungen in den bime allseitigen Unionsvertrag ergab sich durch den Preiskurz des Silbers. Italien hat neben dem Papiergeld, welches in erster Reihe für das Inland bestimmt ist, eine bedeutende minderwerthiger Scheidemünzen, die den Wechsels Ausland, besonders nach Frankreich genommen hat, wo sie für Gold umgetauscht wurden. Frankreich sah sich demnach in die unangenehme Lage verlegt, thures Gold gegen billiges Silber umzutauschen zu müssen, deshalb drängte die französische Regierung auf eine Aenderung des Vertrages. Daß die Union sich als eine verfehlte politische Speculation erwies, kam dabei nicht in Betracht. Der lateinische Münzbund war 1865 abgeschlossen worden, weil Frankreich die Nachbarstaaten Italien, Belgien und die Schweiz in ein engeres politisches Verhältniß zum damaligen Kaiserreich zu bringen gedachte, und er erreichte damals auch seinen Zweck. Nachdem aber in neuester Zeit die politischen Gesichtspunkte siegten, war auch die Bedeutung des Münzbundes geschwunden. Italien ist von der Einheitlichkeit thatsächlich ausgeschlossen, denn während die anderen drei Staaten die Goldwährung factisch beibehalten, ist Italien zur Silberwährung herabgesunken und Papiergeld, das mit hohem Goldagio belief ist, muß dem Mangel an Metallgeld abelfen. Wird nun der neue Vertrag, demzufolge die französischen Klassen verpflichtet sein sollen, italienische Silberscheidmünze als vollwechtig anzunehmen, durch die französische Kammer nicht rectificirt, so wird die Calamität in Italien steigen. Daß es so nicht weiter gehen kann, wird man jenseits der Alpen wohl einsehen, allein wo ist der Mann, welcher der Noth ein Ende machen könnte?

Parteiangelegenheiten.

Das Andenken Soldats soll durch die Herausgabe einer Biographie geehrt werden und erucht die Redaction der „Rhein.-Westf. Arb.-Ztg.“ die Genossen und Freunde des Verstorbenen, Alles hierzu geeignete Material ihr einzusenden.



# Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. December 1893

## Genossen! Arbeiter!

Verkümmert nicht die Einzeichnung in die Wählerlisten zu den Gewerbegerichtswahlen, welche vom

**4. bis 17. Dezember**

und zwar **Wochentags von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends und an Sonntagen von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags im Sitzungssaal des Gewerbegerichts (Stadthaus, Eingang Elisabethstraße) ausliegen.**

### Wahlberechtigt

sind solche Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahre im Stadtbezirke Breslau beschäftigt sind oder, falls sie außerhalb dieses Stadtbezirks in Arbeit stehen, wohnen.

Darum nochmals, nehme ein jeder die erforderlichen Bescheinigungen zur Hand und üb' er seine Pflicht so bald wie möglich aus, da der Andrang in den letzten Tagen sonst zu groß wird.

Unterlassene rechtzeitige Einzeichnung hat den Verlust des Stimmrechts zur Folge!

Die in Sache der Gewerbegerichtswahlen gewählte fürsorgliche Commission fordert alle Gewerkschaften auf sich Candidaten als Wähler zum Gewerbegericht in demnach abhaltenden Versammlungen aufzustellen und die Namen der Candidaten an den Obmann der Commission

Herrmann Hübner, Steinweg, Obbauernstraße 87, IV,

bekannt zu machen.

Die Commission theilt ferner mit, daß vom Sonnabend, den 9. d. M., ab im Locale zum „rotten Löwen“, Ruppertschauerstraße 21 ein

### Auskunfts-Bureau

eingerrichtet ist, welches in allen die Gewerbegerichtswahlen betreffenden Angelegenheiten und täglich Aufklärung erteilt. Und zwar an Wochentagen Mittags von 12-2 Uhr und Nachmittags von 5 Uhr bis Abends 9 Uhr, Sonntags von Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr.

NB. Arbeitlose Genossen können sich in dem Auskunfts-Bureau durch Vertheilung eines Frageblattes melden

[Große Volksversammlung.] Die gestern (Sonntag) in der Concordia tagende Volksversammlung war äußerst zahlreich besetzt; in 1000 Personen mögen es gewesen sein, die den großen Saal in allen Theilen füllten. Auf der Tagesordnung stand in der Hauptsache ein Referat des Reichs-Abgeordneten Genossen Dr. Bruno Schoenlauf über: Die neuen Steuerpläne und unsere Lage. Unter oft stürmischem Beifall der Anwesenden kenne ich Redner in zweistündiger, ausgedehnter Rede die schädlichen Folgen welche die Tabakfabrikationssteuer, die Reichsstempelsteuer und die Weinsteuern gerade für das arbeitende Volk, das ohnehin schon durch indirecte Steuern und Zölle der verschiedensten Art ausgezogen wird bringen würde. Einzelne dieser Steuerpläne, im Besonderen die Tabakfabrikationssteuer, bedeuteten den vollständigen Ruin von 60000 Tabakarbeitern, zahlreichen kleineren Unternehmern, Händlern u. s. w. Ebenso treffen aber die übrigen Steuerentwürfe mehr die große, breite Masse, deren Lage eine in jeder Beziehung unheilvolle ist. Und das Alles des Militarismus wegen, jenes unersättlichen Molochs, welcher seit Jahrzehnten an dem Marke des Volkes zehrt, dem während dieser Zeit bereits Millionen und aber Millionen geopfert wurden. Was das Volk nicht total verarmen und verelenden soll, müssen alle neuen Steuerpläne, wie gegen den Militarismus überhaupt. Nach den vorliegenden Darlegungen gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme.

„Die heute am 10. December 1893 im Saale der „Concordia“ durch die auch von Frauen und Mädchen besucht wurde, versammelt wurde, erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Genossen Dr.

Bruno Schoenlauf, des Reichstags-Abgeordneten für Breslau-West, einverstanden. Die socialdemokratische Partei Breslaus erklärt sich entschieden gegen jedwede indirecte Besteuerung, insbesondere gegen die, über 60000 Arbeiter brotlos machende Tabakfabrikationssteuer, da dieselbe mehr dazu dient, die unermesslichen Kosten des Militarismus auszubringen und das deutsche Volk, die deutsche Arbeiterschaft an den Bettelstab zu bringen. Darum ist unsere Parole:

Nieder mit dem Militarismus, nieder mit den indirecten Steuern!

Die mittelst Stimmzettel zu Beginn der Versammlung vorgenommenen Wahlen der Delegirten zum Haynauer Parteitag ergaben als gewählt die Genossen Bruno Geiser, Carl Tige und Gustav Tige.

Näherer Bericht folgt morgen.

[Lesezimmer I.] Genosse Liepelt sprach in der ziemlich gut besuchten Versammlung am Mittwoch, über „Wer bezahlt den Grund- und Bodenzins“. An seine allseitig beifällig aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine recht lebhafte Debatte.

[Aus Stephens Reich.] Seit einiger Zeit erhebt die Post von den nordamerikanischen Postkarten (Postal Card One Cent) welcher nur mit einer (zweiten) Centmarke besetzt sind, ein Straßporto von 25 Pf. Bisher sind solche Karten, wie z. B. die von der Weltausstellung in Chicago mit einer Columbusmarke zu 1 Cent zu vielen Tausenden nach Deutschland gekommen, ohne daß Jemand daran gedacht hat, Straßporto zu erheben. Jetzt hat man bei einer Messung der Karten festgestellt, daß sie statt 14 Centimeter 15 1/2 Centimeter lang und statt 9 Centimeter 9 1/2 Centimeter breit sind, also das Weltpostmaß um 1 1/2 bezw. 1/2 Centimeter überschreiten. Die zu großen Karten werden nach der „Breslauer Zeitung“ als Briefe behandelt, die frankirt 25 Centimes kosten und da 2 Cents gleich 10 Centimes, wird das fehlende Porto von 15 Centimes doppelt vom Empfänger beieingezogen. Wie die in New York und Boston aufgedruckten Stempel L. 15 beweisen, sind die Karten der deutschen Reichspostverwaltung mit Nachtrag übermiesen. — Die Reichsdruckerei hat die zweckmäßige Einrichtung getroffen, daß die Postkarten mit Marken auch in Bogenform von ihr bezogen werden können. Diese Bogen können bei größeren Bestellungen auf der Rückseite mit industriellen Emulsionen bedruckt werden.

[Invaliditäts- und Alters-Versicherung.] Nach dem Gesetze sollen die Beiträge zur Hälfte von den Arbeitgebern und zur Hälfte von den Versicherten getragen werden. Die Beitragsentrichtung für unständige Arbeiter hat dabei so zu erfolgen, daß entweder der den Versicherten zuerst in der Woche beschäftigende Arbeitgeber in die Quittungskarte des Versicherten bei der Lohnzahlung eine Beitragsmarke einlegt und sich den halben Beitrag erstatten läßt, oder daß der Versicherte für die betreffende Woche im Voraus eine Marke eintreibt und sich den von dem Arbeitgeber, der sich von der Verwendung der Marke zu überzeugen hat, die Hälfte des Betrages zahlen läßt. Gegen diese klare Bestimmung wird nun aber noch immer nicht selten gefehlt. Namentlich kommen häufig Fälle vor, daß Versicherte, weil sie fürchten, es werde vom Arbeitgeber übel vermerkt werden, wenn sie den halben Beitrag einforderten, dies lieber unterlassen und selbst den ganzen Beitrag tragen, der Arbeitgeber aber, indem er sich gar nicht um die Versicherung kümmert, diese Art der Beitragsentrichtung zuläßt. Er macht sich dadurch strafbar, denn das Gesetz macht es, soweit nicht das Einziehungsverfahren gilt, und das ist bei unständigen Arbeitern nicht der Fall, dem Arbeitgeber zur Pflicht, in der obigen Weise für die Beitragsleistung zu sorgen. Er hat nicht erst die Anforderung der Beitragsleistung zu erwarten, sondern hat bei der Lohnzahlung diese von sich aus zu leisten.

[Die Altersversicherungs-Quittungskarten] sind, wie das Reichsgericht neuerdings wiederum festgestellt hat, nicht bloße Legitimationspapiere im Sinne des § 363 St.-G.-B., oder bloße Zeugnisse über die Art und Dauer der Beschäftigungen des Inhabers, sondern öffentliche Urkunden, auch schon vor der Einklebung der Marken, da durch sie die Versicherungsberechtigung und Verpflichtung von der zuständigen Behörde festgestellt und bescheinigt wird. Nach der Einklebung der Marken werden sie Urkunden, welche die Entrichtung der der Zahl der Marken entsprechenden Beiträge beweisen. Wenn sich daher in den Motiven des Gesetzes zu § 108 die Bemerkung befindet, „das Quittungsbuch solle niemals eine andere Bedeutung haben, als die eines Nachweises über die Dauer der Beschäftigung und den Berufsweig, in dem sie stattgefunden hat“,

so sei dies nur dahin zu verstehen, daß die Quittungskarten nicht auch einen Nachweis über die Führung des Inhabers und die Qualität seiner Leistungen zu erbringen bestimmt seien.

[Vieheinfuhr.] Während des Monats November d. J. sind aus Rußland in die öffentlichen Schlachthäuser zu Deuthen OS. 1161, zu Kattowitz 1814, zu Myslowitz 772 und zu Tarnowitz 361, zusammen 4108 Schweine eingeführt worden, von denen am Schlusse des Monats 157 lebend im Bestande verblieben. 67 der eingeführten Thiere wurden sinnig befunden.

[Pflastersteine aus Korkabfällen werden in England jetzt versuchsweise und zwar, wie es heißt, mit günstigem Erfolge zur Dampfpflasterung angewandt. Die Steine bestehen aus grob gemahlenen Korkabfällen, die mit bituminösen Bindemitteln, wie Asphalt u. dergl. comprimirt, gefestigt sind. Das Korkpflaster soll alle Vortheile des Holz- und des Asphaltpflasters besitzen, ohne die Nachteile dieser Pflasterarten zu haben. Die neuen Pflastersteine sind ungewöhnlich leicht, saugen keine Feuchtigkeit ein, säubern nicht wie das Holzpflaster und sind unverbrennlich, während sie dem reinen Asphaltpflaster gegenüber den Vortheil bieten, daß die Pferde nicht so leicht stürzen und daß das Geräusch fast gänzlich fortfällt.

[Obdachlose - Polizei-Gefängniß.] Im Polizei-Anstalt für Obdachlose waren im October untergebracht: 1535 Männer, 293 Weiber und 26 Kinder, zusammen 1854 Personen, oder durchschnittlich täglich 60. — Biegt man in Betracht, daß während der gleichen Zeit im Anstalt für Obdachlose auf der Hühnerstraße Unterkommen gefunden haben: 145 Männer, 359 Frauen und 135 Kinder, zusammen 639 Personen, oder durchschnittlich 20 täglich, so waren im October überhaupt obdachlos 2493 Personen, oder durchschnittlich 80 pro Tag. — Der Bestand an Inhaftirten betrug Anfang October: 32 Männer, 12 Weiber, zusammen 44. In Laufe des Monats kamen hinzu: 1049 Männer, 347 Weiber, dagegen wurden entlassen 1054 Männer, 343 Weiber, sodas Ende October in Haft verblieben 27 Männer, 11 Weiber, zusammen 38 Personen.

[Von der Oder.] Das Wasser der Oder ist infolge der Kälte im Fallen begriffen. Infolge der Eiseildung auf dem Oberstrom ist die Fahrt mit dem „Kronprinz“ nach Zeitz eingestellt worden. Der Dampfer „Joseph“ ist noch mit sieben beladenen Fahrzeugen von Fürstberg hierher unterwegs; derselbe dürfte voraussichtlich Breslau noch erreichen. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm“, welcher bisher Zicklitz und Schnitz für die Zuckerfabrik Runkelsdorf schleppte, ist von Glogau hierher zurückgekehrt, um seinen Winterstand einzunehmen. In Schlunge und in der Dölmündung haben die Dampfer „Kronprinz“ und „Prinz Heinrich“, sowie mehrere Schiffe und die Landungsbrähme ihren Winterstand eingenommen. Der Dampfer „Königin Luise“ befindet sich bereits bei Erneuerung des Kessels auf der Werft des Vulkan in Stettin. — Die Verfrachtungen an den Rypen sind eingestellt. An den städtischen Volkwerken werden nur noch diejenigen Güter, welche von Stettin und Hamburg angekommen sind, ausgeladen. Im Verhältniß zum vorigen Jahre wird wenig für den Winterstand verladen. An Fahrzeugen liegen hier etwa 250, darunter nur wenige offene. Ein großer Theil von beladenen, offenen und Deckfahrzeugen sind zwischen Krossen und Fürstberg überwintert. — In der Dölmündung wird nicht verladen, und in den nächsten Tagen wird auch die Verladung von Zucker beginnen.

[Unfälle.] Der Haushälter Josef Scholz von der Mehlgasse verbrannte sich mit Dampf die linke Hand in schlimmer Weise. — Auf ähnliche Art erlitt der Fleischhackerling Max Körner von hier eine schwere Verletzung des rechten Fußes. — Der Diensthote Ernst Schädly aus Jengwitz, Kreis Dels, kam am 4. d. M. in Folge eines Fehltritts zu Fall und verletzte sich den linken Fuß in schwerer Weise. Die drei Verunglückten fanden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

[Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang.] Bei der Marienstraße 6 wohnenden Arbeiterfrau Selma Klein logirt die unverheiratete Hedwig Langner, mit welcher der 23 Jahr alte Arbeiter Weigt ein Liebesverhältnis unterhielt. Freitag Abend kam Weigt in die Wohnung der Klein und blieb da, um die Nachhausekunft der Langner zu erwarten. Als diese die Stube betrat, fing Weigt Streit mit ihr an und versetzte ihr einige Schläge in den Unterleib. Die Wirthschafterin brach zusammen und lag bald in einer Blutlache. Als W. dies sah, kam er jedenfalls zum Bewußtsein seiner That; denn er ging sofort nach den Kliniken an der Maxstraße, um einen Arzt herbei-



zuholen. Als er zurückkehrte, wurde er festgenommen und nach der Polizeiwache in der Thiergartenstraße überführt. Ein inzwischen herbeigerufener Arzt constatirte, daß die Langer in Folge übergroßer Blutung bereits gestorben war.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 8ten d. Mts., Abends 7 Uhr 11 Minuten wurde die Feuerwehr nach der Berliner Straße Nr. 73 gerufen, wo in einem Keller des Vordergebäudes eine Riste und ein kleiner Theil des Verschlages dadurch in Brand gerathen war, daß man ein brennendes Licht hatte stehen lassen, welches beim Herabbrennen den Verschlag entzündet hatte. Das Feuer war bereits vor dem Eintreffen der Feuerwehr gelöscht. — Am 8. d. Mts., Nachmittags gegen 4 Uhr 15 Minuten, spielte Thiergartenstraße Nr. 6 im zweiten Stock des Vordergebäudes in einer Wohnstube ein Kind mit Streichhölzern und setzte dabei eine Gardine nebst Stange und Uebergardine in Brand. Die herbeigerufene Feuerwehr brauchte nicht erst in Thätigkeit zu treten, da das Feuer bereits gelöscht war.

[Diebstahl.] Am 9. d. Mts., Nachmittags wurde auf der Schmiedebrücke ein Schafpelz im Werthe von 34 Mark gestohlen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein Paß Fourniere, ein Portemonaie mit Inhalt und ein Muff. — Verloren: ein Nörzmuß und eine Korallenbroche. — Abhanden gekommen: ein goldener Siegelring mit rothem Stein mit Wappen, eine silberne Renontoiruhr und Kette und ein Portemonaie mit 50 Mark Inhalt. — Gestohlen: am 2. d. Mts. einem auf der Schmiedebrücke wohnenden Kaufmann aus dem Hausflur eine Kiste Frank-Kaffee im Werthe von 24 Mark. — Beschlagnahme: ein Trauring, gez. B. N. 25. 7. 89. — Verhaftet am 6. d. Mts. 61 Personen.

[Stadt-Theater.] Montag tritt Herr Emil Walter als Lannhäuser zum zweiten Male auf; Frau Mielle singt die Elisabeth, Fräulein Kuzel die Venus, Herr Sommer den Wolfram, Herr Schmalfeld den Landgraf. Dienstag wird Gerhart Hauptmanns „Ganone“ zum dritten Male aufgeführt. Der Hauptmannlichen Dichtung geht das Lustspiel „Die Wittve von Ephejus“ von Karl Jaenicke voraus. — Das weitere Repertoire bringt Mittwoch die erste Wiederholung der „Verkauften Braut“; außerdem geht im Laufe der Woche zum ersten Male das dreiactige Lustspiel „Die Nixe“ von F. G. Triesch und Sonnabend, den 16., am Geburtstage Beethovens, „Fidelio“ in Scene.

### Vereine u. Versammlungen.

**Gewerkschaftscafé.** In der letzten öffentlichen Versammlung des Verein Gewerkschaftscafé erstattete Herr Diepelt Bericht über die Thätigkeit der zur Lösung der Localfrage gewählten Commission. Aus den längeren Ausführungen ist im wesentlichen zu entnehmen, daß die Commission nach allerseitigen, reiflichen Erwägungen die Gründung einer Genossenschaft vorschlägt. Auf diesem Wege sei noch einzig möglich, das gewünschte Ziel zu erreichen, indem man z. B. Antheilsscheine, vielleich in Höhe von 5 Mark in Umlauf setze, die auch theilhaftig von einem Jeden durch mehrere Ratenzahlung erworben werden könnten. Zahlreiche Beihiligungsdarlehen ließe erwarten, daß in noch zu langer Zeit ein Grundcapital angehäuft würde, welches uns der Bewirkung unseres Projectes, der Erwerbung eines eigenen Versammlungslocals schon näher bräute. An dieser Ausführungen schloß sich eine Discussion, die in ihrer Lebhaftigkeit bewies, daß man allerdings die Localfrage als eine dringende betrachte. Der größte Theil der Redner hielt jedoch deren Lösung auf dem vorgeschlagenen Wege in absehbarer Zeit für ausgeschlossen, da die wirtschaftliche Lage im Allgemeinen eine ungünstige ist. Dagegen müsse alles getan werden, um die bestehenden Organisationen zu kräftigen und zu stärken, damit sie überhaupt Leistungsfähiger würden. Da noch ein zweiter, dringender Punkt auf die Tagesordnung gesetzt war, sah man sich veranlaßt, die Fortsetzung der Discussion über die Localfrage in einer nächsten Versammlung vorzunehmen. — De weiteren Verhandlungen betreffen die Gewerbegerichtsahlen in Breslau. Zunächst wurde für unbedingt notwendig erachtet, für Einzeichnung der Wahlberechtigten in die vom 1.—17. Dezember ausstehenden Wählerlisten unter der Arbeiterschaft zu agitiren; zu dem gleichen Zwecke wird voraussichtlich Anfang nächster Woche noch ein allgemeines Gewerkschaftsversammlung stattfinden. Zugleich der Wahlen selbst sind die einzelnen Delegirten dazu verpflichtet worden, in den Gewerkschaften dafür zu sorgen, daß die Aufstellung der Gewerkschaften als Beihilfer zum Gewerbegericht baldmöglichst geschieht. Die Namen derselben sind an den Obmann der darauf in der Versammlung gewählten fünfzigköpfigen Commission, Hermann Hubmeier, Seelmeier, Hübner, Nr. 7, 4 Treppen, bekannt zu geben. Nach Besprechung einiger unabweislicher Angelegenheiten wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

NB. Wir machen im Anschluß hieran auf das von der Commission eingerichtete **Ausstellungsbüreau** aufmerksam. Dasselbe befindet sich im Local zum **„Rothem Löwen“**, Kupferstraße 2, und erstreckt sich auf die

Einzeichnung der Wählerlisten und die Gewerbegerichtsahlen überhaupt bezüglichen Fragen unentgeltlichen Bescheid. Die Zeit der Ausstellung ist Wochentags von Mittags 12—2 Uhr und Samstag von 5 bis 9 Uhr. Es wird ersucht, von der hier gegebenen Einzeichnung den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

**Die freie schlesische Musikervereinigung** hielt letzten Dienstag im Vereinslocale ihre diesjährige Generalversammlung ab. Es wurden einige Statutenänderungen beschlossen. Die Vereinigung führt am 1. Januar 1894 eine Begräbnisunterstützungskasse ein, nach der Maßgabe, daß jedes Mitglied bei jedem Sterbefall einer Frau eines Mitgliedes 50 Pf zu zahlen hat. Die Unterstützung richtet sich nach der Zahl der Mitglieder die gegenwärtig 79 beträgt. — Nach dem hierauf erstatteten Kassibericht bis 1. December 1893 betragen die Einnahmen des Vereins 651,20 Mark, die Ausgaben 260,76 Mark, so daß ein Bestand von 390,44 Mark verblieb. In den Vorstand wurden die Herren Kuban, Schwabe, Rude, Otto Vogel und Schmidt gewählt.

**Versammlung von Zimmerern.** Am Dienstag, den 5. d. Mts., hielt der Verband der deutschen Zimmerer im Glassalon des Pariser Gartens eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Herr Rechtsanwalt Warfse ein Vortrag über das Thema: „Rechtskenntniß schützt vor Rechtsnachtheil nicht“ hielt. Derselbe führte aus, wie notwendig es sei, sich über Rechtsangelegenheiten Aufklärung zu verschaffen, und empfiehlt daher den Arbeitern, die vom Verein für etliche Cultur bezweckten juristischen Vorträge recht zahlreich zu besuchen. — Beirath des § 8 der neuen Bauordnung hatte befanntlich der Zimmerer-Verband vor einiger Zeit sich an den Magistrat gewandt mit der Bitte, dahin rufen zu wollen, daß die Garenzeit für Rohbauten während der Sommermonate in Begriff komme. Der Magistrat hat darauf, um die Angelegenheit der Stadtverordneten-Versammlung zu unterbreiten, am Verband eine zweite Petition eingeleitet.

### Schlesien.

**Wagau.** Wildern und schwere Körperverletzung. Der Kaufmann L. aus Grünberg war eines Tages im Herbst dieses Jahres mit einer Schrotflinte, die er sich von einem befreundeten Inspector geliehen hatte, auf die Jagd gegangen, ohne daß er ja überreife gewesen wäre. Als er sich am dem Anstand befand, kam ihm die unverehelichte Martha Jahn in den Weg, die gegen Abend von ihren Eltern nach Waldstreu geschickt worden war. In seinem Aerger über die Störung durch das aßnungslose Mädchen richtete er die Flinte auf dasselbe und schloß ihr die Schrotladung in den Körper. Schwere Verletzung vermachte die Unglückliche sich kaum nach Hause zu schleppen, wo ihr alsbald ärztliche Hilfe zu theil wurde. Die Staatsanwaltschaft verurtheilte, wie der „Niederschlesische Anzeiger“ berichtet, den erst 23jährigen Schützen wegen Wildern und schwerer Körperverletzung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß.

**Strehlen.** Bahnsache. — Fallschützer. Die Eisenbahnverwaltung will die Strecke Strehlen-Glabach am 1. Juni eröffnen. — Vor einigen Tagen wurde in Deutsch-Zimmern ein Fallschützer in der Person eines ehemaligen Kompagniegefehlens verhaftet. Derselbe hatte Eisen- und Zweimarkstücke von Blei und Zinn, allerdings sehr plump angefertigt.

**Schweidnitz.** Feuer. Aus bisher unermittelter Ursache entstand Sonntag Vormittag in der Gastwirth Niebelschen Wohnung zu Hohen-Peteritz ein Schandfeuer, das das Stadlgebäude total in Asche legte. Ein Pferd und eine Anzahl Hühner fielen dem Einsturgesande anheim.

### Deutscher Reichstag.

Original-Berichte der „Volksmacht“

16. Sitzung.

Sonnabend, den 9. December, 2 Uhr.

Die letzten Anträge des Abg. Liebermann von Sonnenberg wegen Einstellung der gegen die Abgg. Leuß und Dr. Köhlig (Auss.) schwelenden Sitzverfahren werden angenommen.

Es folgt der Antrag der Abgg. Reichbichler und Gensichen (Centrum), betreffend die Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes.

Der Antrag lautet:

Der Reichstag wolle beschließen: 1. die verbündeten Regierungen zu ersuchen, mit Rücksicht auf die allenthalben in den betheiligten Kreisen schweren Klagen über das Gesetz, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889, Erhebungen zu veranstalten, in wie weit eine Aenderung dieses Gesetzes, insbesondere in Bezug auf Ausdehnung und Organisation der Versicherung erforderlich erscheint, und auf Grund dieser Erhebungen thunlichst bald dem Reichstage einen bezüglichen Gesetzentwurf vorzulegen; 2. der Erwartung Ausdruck zu geben, daß die seitens der verbündeten Regierungen in Aussicht gestellte Revision zu den Unfallversicherungsgesetzen möglichst noch in dieser Session dem Reichstage zugebe.

In Verbindung damit wird der Antrag Staudy und Gensichen (cons.) zur Beratung gestellt, welcher ebenfalls eine Revision des Invaliditätsgesetzes, und insbesondere Beseitigung der mit dem Markensystem verknüpften Uebelstände verlangt.

Abg. Reichbichler (Centr.) glaubt nicht, daß es noch eines Beweises bedürfe, daß die Ausführung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes vielfach im Reiche unzulänglich ist. Das Gesetz bringe für die kleinen Gewerbetreibenden und die Landwirthe großen Belastungen mit sich. Erhöht sei die finanzielle Belastung noch dadurch, daß nicht das Umlage-, sondern das Deckungs-Verfahren gewählt worden sei. Hierzu komme dann noch das Lebensversicherung. Ferner die großen Kosten der Verwaltung. Besser wäre es gewesen, man hätte seiner Zeit eine Organisation gewählt, ähnlich wie bei den Knappschaftskassen, bei denen allerdings auch das Umlage- und nicht das Deckungs-Verfahren bestünde. Wenn man für gewisse Gewerke den Grundsatz der Freiwilligkeit aufstelle, würde viel Unzufrieden-

heit in Begriff kommen. Ueberhaupt hätte man das Gesetz von vornherein auf die Industrie beschränken sollen. Was den zweiten Theil seines Antrages anlangt, so ist eine Revision des Invaliditätsgesetzes ja auch schon hier besprochen und auch bereits zugesagt worden. Eine erhebliche Verbesserung sei u. A. dadurch zu erreichen, daß man die Entscheidung überall in jedem Gewerbe nach den durchschnittlichen Lohnsätzen im Gewerbe beziehe. Ein Antrag unterschiede sich dadurch von dem conservativen, daß er der Revision des Invaliditätsgesetzes eine größere Ausdehnung geben wolle. Er hoffe deshalb, daß die Conservativen nicht Anstand nehmen würden, auch seinen Antrag anzunehmen.

Abg. von Staudy (cons.) beantwortet sodann den vor ihm gestellten Antrag, indem er zunächst bemerkt, die Conservativen hätten von vornherein, wenn sie auch dem Alters- und Invaliditätsgesetze zugestimmt hätten, einen anderen Aufbau für dasselbe verlangt und dem entsprechenden Antrage gestellt. Die Inzulieferzeit mit dem Gesetze sei zur Zeit eine so große, daß auch die Conservativen nicht davon zurückzusehen könnten, eine Revision zu fordern. Dem Antrage Reichbichler könnten sie zustimmen, zumal sie ja einen eigenen Antrag in der Sache haben, um einige Punkte, welche ihnen wichtig erschienen, besonders hervorzuheben. So war die Höhe der Verwaltungskosten 1892 durchschnittlich erheblich mehr als 33 1/2 pCt. der gewährten Renten! Ferner das Markensystem! Alles, was seine Freunde gegen dieses einmal so ausgezeichnet sei eingetroffen. Dasselbe belastet namentlich den kleinen Arbeiter auf dem Lande. Bezüglich der Revision des Invaliditätsgesetzes sei zu bemerken, daß die Revision so häufig an den Wahlkandidaten gerichtet worden sei, als die: wollen Sie das Lebensgesetz ändern? In einem f. B. gar nicht vorgesehenem Maße gebe die Ansammlung des Vermögens der Versicherungsanstalten vor sich, jetzt schon 151 Mill., während man überhaupt nur auf 1/4 Milliarde bis zum Beharrungszustande rechnet. Es sei bei einem solchen Zustande der Depressions doppelt bedauerlich, daß man solche Summen aus der gewerblichen Thätigkeit herausnehme. Er denke sich jedoch die Revision dahin, daß eine nach Maßgabe der Kräfte gerechtere Umlageverfahren eingeführt werde. Es müßte ferner an die Stelle des Markensystems die Präsumtion treten, daß Einer, der die Rente verlange, auch wirklich während der dazu erforderlichen Zeit gearbeitet habe. Vielleicht eine Rente zu viel als zu wenig. Gegen Ertheilung einer Rente könne mit harten Strafen vorgegangen werden. Auch empfehle sich eine Normrente.

Staatssecretär von Bötticher: Ich muß doch etwas zur Vertheidigung meines Kindes — oder vielmehr unjeres, denn auch der Reichstag ist dabei betheiligte, sagen, wenn auch auch der Junge nicht ganz so gerathen ist, wie wir es wünschten. (Heiterkeit.) Wir sind bereit, vorhandene Mängel abzurufen. Wir hatten f. B. kein Vorbild, wir mußten uns vielmehr auf einem uns bisher ganz fremden Gebiete einen Weg suchen, wir befanden uns auf einer terra incognita. Von Grund aus braucht das Gesetz nicht geändert zu werden. Mißstimmung gegen dasselbe besteht auch nicht in allen Theilen des Reiches. Im Königreich Sachsen, in Baden, Württemberg, einem Theile Preußens, so in Hildesheim, besteht auch nicht die Spur einer Klage. Verschiedentlich hat man eben auch die in dem Gesetze selbst gegebenen Hilfsmittel benutzt, um das Markensystem zu vermeiden. Ich gehe aber zu, daß das nicht überall geht. Aber sagen Sie mir einen Weg, das Markensystem ganz zu beseitigen! Und wenn der Herr Vorredner sagt: lieber eine Rente zu viel, als zu wenig! und wenn er eine eintheilige Rente verlangt, so muß ich daran erinnern, daß der Reichstag f. B. darin einig war, mit dem Invalidengesetze keineswegs eine Prämie für die Gesundheit zu verschaffen, vielmehr jedem eine Rente zu geben nach Maßgabe dessen, was er geleistet. Andernfalls kämen wir wieder zu einem System der Armenfürsorge und Armenpflege zurück, ähnlich dem socialdemokratischen Princip, wonach der Staat für Alle einzutreten hat. Und das würde ungeheure Kosten machen. Das Umlageverfahren ferner würde ja auch das Markensystem nicht beseitigen, wohl aber die Zukunft zu Gunsten der Gegenwart zu sehr belasten. Die Verwaltungskosten sind hinter der ursprünglichen Annahme weit zurückgeblieben, nur 40 Pf. pro Kopf, während früher 1 Mk. angekommen wurde. Im Vergleiche zu den Prämien — denn zu der anfänglich geringen Summe der Renten kann man sie nicht im Verhältnisse setzen — betragen die Verwaltungskosten nur 4 pCt. Ich würde übrigens nicht rathe, an den Prämien etwas zu ändern, ehe wir nicht das Anwachsen des Bedürfnisses genauer überblicken können. Auch die Beamtenzahl ist keine zu große; auf 1 Beamten kommen 11 000 Polizen, dagegen beim preussischen Beamtenverein auf 20 Beamten 20 000 Polizen! Sollten wir die Versicherung facultativ machen, so wäre das ein Verlassen des ganzen Grundgedankens, der uns seiner Zeit leitete. Die verbündeten Regierungen sind bereit, wirkliche Mängel des Gesetzes zu beseitigen, sie werden auch die heute geltend gemachten Bedenken prüfen und sehen, welche Aenderungen möglich sind.

Was die Revision des Unfallgesetzes anlangt, so sind bereits zwei Gesetzentwürfe fertig, einer betr. die Ausdehnung des Gesetzes auf weitere Kreise, ein zweiter will Mängel beseitigen. Die Correspondenz über diese Entwürfe im Gange, aber noch nicht beendet. Ich hoffe, beide noch in dieser Session vorlegen zu können. Ob Sie Angesichts dessen noch den darauf bezüglichen Theil des Reichbichler'schen Antrages annehmen wollen, muß ich Ihnen überlassen.

Bayerischer Ministerialrath von Sandmann: Ich gerade in der von Reichbichler beanstandeten Organisation der Invaliditätsversicherung Vorzüge. Denn in Bayern passe sich diese Organisation gerade den bestehenden Einrichtungen an. Bei einer beauftragten Genossenschaftlichen Organisation würden die Kosten sich bedeutend steigern. Die Vorliebe Reichbichler's für eine Organisation wie bei der Knappschaftsgenossenschaft sei ja auch nur eine platonische. Derselbe wolle im Grunde nur das völlige Ausschleiden der Landwirthe aus der Invaliditätsversicherung.

Abg. Dr. Sigl (libl): Lassen wir es bei dem Gesetze so werden wie unter blaues Wunder erleben. Das Wappergesetz ist bei uns nicht beliebt. Mängel hat der Staatssecretär selbst zugegeben. Diese Mängel sind sehr groß. Nicht bloß an die Gegenwart können wir denken, sondern auch an die Zukunft müssen wir denken. Der Antrag Reichbichler gefällt dem Minister nicht, mir gefällt er auch nicht. Das kommt nicht daher, daß er von einem bayerischen



Centrumsabgeordneten kommt; die preussische Seite des Reichstags scheint eben schon zu großen Einfluss zu haben. Das Gesetz muß fallen, wenigstens in Bezug auf die Landwirtschaft. Auch für die Industriearbeiter taugt es nicht. Die Leute sagen bloß: jeht können wir das Geld verkaufen; wir bekommen ja bald eine Rente! (Hinterkeit.) Wirtschaftlich ist das Gesetz schädlich, es werden colossale Summen, bis jetzt schon 150 Millionen, den Taschen der Arbeiter und der Unternehmer entzogen und das thut den Leuten auf dem Lande jeht ganz besonders weh. Daher ist es auch gekommen, daß bei den letzten Wahlen überall der Candidat über seine Stellung zum Wapper-Gesetz besagt zu werden pflegte. Stimmen Sie diesem Wapper-Gesetz und auch noch den Handelsvorträgen zu und ich sage Ihnen: Sie werden Ihr blaues Wunder erleben.

Abg. Gamp (Reichsp.) daß in Bayern über das Gesetz Erregung herrscht, kann ich mir nach d. r. oben gehörten Rede denken; allein die vorbrachten Argumente sprechen durchaus nicht gegen das Gesetz. Es wird schwer sein, den Arbeiter zu verhindern, sein Geld zu verkaufen. Eine Erweiterung der Unfall-Versicherung und ihre Ausdehnung auf das Handwerk würde zur Zeit ein großer Fehlgriff sein, die Arbeiter können neben den bestehenden Lasten weitere nicht tragen. Die Organisation der Unfall-Versicherung habe sich gut bewährt. Bei der Alters- und Invaliden-Versicherung müssen wir an dem Prämien-Verfahren festhalten. Der Procentsatz der Verwaltungskosten ist schon nicht übermäßig; er wird sich von Jahr zu Jahr mit der Erhöhung der Versicherungspflichtigen noch weiter ermäßigen. Das Arbeitsverhältnis scheint ja allerdings reformbedürftig. Die Quittungsbücher sind weniger complicirt, man kann leicht kontrolliren, ob die Beiträge richtig gezahlt sind, das zeitraubende Um-

wecheln der Klebekarten fällt fort und das Bedenken, daß die Arbeiter geschädigt werden könnten durch geheime Vermerke in den Quittungsbüchern, scheint nicht begründet, denn für diesen Zweck giebt es für den Unternehmer anderweit Mittel genug. Auch die Härten müssen beseitigt werden, welche aus der peinlich genauen Nachrechnung der Beiträge entstehen. Es ist eine Härte, den Leuten die Rente vorzuenthalten, weil vielleicht nur einige Beitragsmarken fehlen. Auf dem Lande könnte die Dauer des Arbeitsverhältnisses, namentlich wenn dies längere Zeit währie, entschieden leichter durch die Ortsbehörde festgestellt werden. Durch solche und ähnliche Einrichtungen würden Mißbräuche und Kosten der Alters- und Invaliden-Versicherung sehr vermindert werden können. Die dem Arbeitgeber allein aufgebürdete Beitragsleistung verdient allerdings noch eine besondere Erwägung; es scheint doch nicht ganz sicher, ob Industrie und Landwirtschaft auf die Dauer in der Lage sein werden, die ihnen durch die Socialgesetzgebung aufgebürdeten Lasten zu tragen. Das Princip der Fürsorge für die Arbeiter wird im vollen Umfange aufrecht erhalten bleiben können, nur nur in diesem Sinne könnte ich für beide Anträge stimmen.

Staatssec. etar Dr. von Böttcher wendet sich gegen Sgl. dem das Ergebnis der Wirksamkeit der Gesetze in seinem engeren bayerischen Vaterlande nicht bekannt zu sein scheint. Gerade in einem Wahlkreis sind zahlreiche Rentenempfänger vorhanden. Vielleicht hält Herr Sgl. das seinen Wählern gelegentlich vor, wenn sie wieder über das Gesetz klagen.

Hierauf vertagt sich das Haus Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Die Tagesordnung wird nach längerer Geschäftsordnungs-Debatte dahin festgestellt,

daß außer einer Anzahl kleiner Vorlagen, darunter die Gesetzesordnung gegen Ausland, auch gemäß einem Antrag Schmidt-Siberfeld, der Antrag auf Bewilligung bestehender brauchbarer Eisenbahn-Fabrikanten für die Abgeordneten, und auch gemäß einem Antrage Sgl., die Fortsetzung der heutigen Debatte stattfinden soll. Schluß 5 1/2 Uhr.

Breslau, 9. December. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (per 100 Kilogramm) per December 124,00 G., Hafer (per 100 Kilogramm) per December 154,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — getündelt — Str., loco, in Qualitäten à 5000 Kilogramm — per December 48,00 B., per April-Mai 48,50 B. — Spiritus p. r. 100 Liter (à 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, excl. — Str., abgelaufrige Ründigungscheine — per December 50er 48,40 G., 70er 29,00 G. — Binl ohne Umsah.

Breslau, 9. December. (Breslauer Mehlmarkt) Behen Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 22,25 bis 22,75 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 20,00 — 20,50 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Kaufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,60—9,00 M., b) ausländisches Fabrikat 8,20—8,60 M. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sad 18,00—18,50. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Kaufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,20—9,40 M., b) ausländisches Fabrikat 8,90—9,20 M.

**Briefkasten.**

H. G. Danlau. Ung unbekannt!

# Grosse Volks-Versammlung!

**Dienstag, den 12. December 1893, Abends 8 Uhr**

**im großen Saale der Herren Gebr. Rösler, Friedrich-Wilhelm-Strasse 69.**

**Tages-Ordnung: 1. Die Aufgaben der Breslauer Sozialdemokraten, gegenüber dem Schlesisch-Posenschen Parteitage und ihre Stellung zu den freireligiösen Gemeinden. Referent: Schriftsteller Bruno Geiser.**

**2. Diskussion. 3. Wahl der Delegirten zum Sathnauer Parteitage und Anträge zu demselben vom Wahlkreise Breslau-West.**

Um zahlreiches Erscheinen ersuchen

**Entrée 10 Pf.**

**Frauen sind eingeladen.**

## Deutscher Sozialarbeiter-Verband

(Zahlstelle Breslau.)

Dienstag, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr:

### Verbands-Versammlung

im Glas-Salon des Pariser Gartens, Weidenstr. 25.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Schriftstellers Herrn Paul Barsch. 2. Die Verschärfung der Klaffengesetze und der Ausbau unserer Organisation. Referent: A. Bergmann. 3. Aufnahme einer Berufs- und Lohnstatistik für das Jahr 1893. 4. Verschiedenes.

Frauen und Gäste willkommen.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Lokalverwaltung.

# J. Jochem

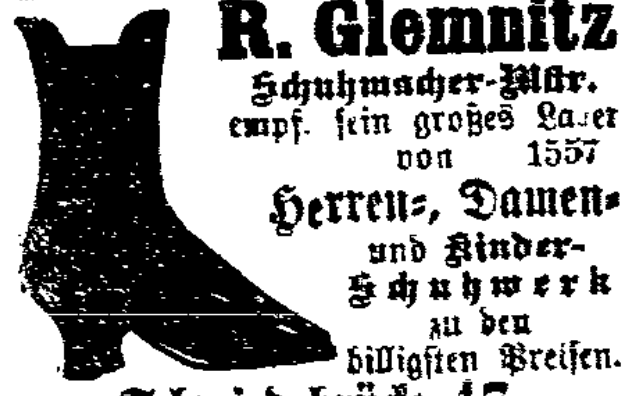
Adalbert-Strasse No. 5.

## Großer Weihnachts-Ausverkauf

Wollwaaren aller Art, Schnittwaaren, fertige Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche zu wahren St. ittpreisen, Arbeiter-Hemden und Jacken etc.

# J. Jochem

Breslau, Adalbert-Strasse No. 5.



**R. Glomnitz**  
Schuhmacher-Mstr.  
empf. sein großes Lager von 1557 Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwerk zu den billigsten Preisen.  
Schmiedebrücke 47.

**Achtung Genossen!**  
Für Pfandscheine, Betten, Möbel, Uhren, Kleidungsstücke zahlst die höchsten Preise  
**Bittner,**  
früher in Kunzendorf bei Obernigk, jetzt Oderstraße 18/19 im Verkaufsgeschäft.

## Dienstag, den 12. Dezember 1893:

### Zwei grosse öffentliche Gewerkschafts-Versammlungen

1. Im Saale des Volksgartens, Michaelisstr. 15.

Referent: Genosse Neukirch.

2. Im Saale d. Herrn Thiele, Bohrauerstr. 74.

Referent: Genosse Hübenett.

Tagesordnung:

1. Die Weisiger-Wahlen zum Gewerbegericht. 2. Diskussion.

Um zahlreiches Erscheinen ersuchen

**Entrée 10 Pf.**

Die Einberufer.

### Veraltete Hautkrankheiten.

Sprechst. von 9—1 Vormittags, 3—5 Nachmittags; für Auswärtige den ganzen Tag. **Franz Zekal** Breslau, Reudorfstraße 3. 17.3

### Grüne Beringe

3 Pfd. 25 Pfennige. 1687

### Riesel-Bücklinge

2—3 Stück 10 Pfennige.

38 Gräbschenerstr. 38.

### Gelegenheitsf. billiger Möbel,

neu u. gebr., ganze Ausst. sow. einz. in Ruhl., Mahag. u. hell, auch eadent. Pulst., Regale, Schiebest. ic. zu spottbill. Preis. **Gold. Hadeq. 8, 1.**

### A. Scholz' Nochl

Papier- und Schreibmaterialien-Handlung, Ring 20, Hof rechts, liefert sämmtliche 1714

### Weihnachts-Artikel,

10- und 5-Pfg.-Sachen, wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe zu den äußerst niedrigen Preisen.

Soeben erschien:

### Der Neue Weltkalender

für das Jahr 1894.

Preis 50 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

### Illustrirter

### Deutscher Jugendschatz

Eine Festgabe für

Knaben und Jünglinge, Mädchen und Jungfrauen,

in Pracht-Einband gebunden

Preis 2,00 M.

Zu beziehen durch die

Expedition der „Volkswacht“

### Verbands-Kalender.

Breslau.

Kranken-Unterstützungs-

Bund der Schneider-Deutsch-

lands. (E. G. Braunschweig). Jede

Dienstag Abends 8 Uhr: Kassen-

abend im Gasthaus „zum roten

Löwen“, Kupferstraße 21.

Gäste willkommen. Aufnahme neuer

Mitglieder.

Parabent-Vereinder Sch u b-

maher. Jeden Dienstag nach dem

1. und 15. jeden Monats: Ver-

sammlung in Leopold's Restauration,

Dummet 32. Aufnahme neuer Mit-

glieder.

Sängerverein der Stein-

nehen. Jeden Dienstag, Abend-

### Theater-Nachrichten.

### Stadt-Theater

Direction: Dr. Theodor Loew

Montag:

„Zannoäuser.“

### Lobe-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild

Montag:

„Charl's Tante.“

„Quintus Horatius Flaccus“

Eine Finger-Nähmaschine

auffallend billig zum Verkauf

Salz Freund, Breitestr. 4

### Salzberinge

a Mandel 30, 40, 50 Pf. bis 1

Grüne Beringe à Pfd. 7 Pf.,

andere Fischwaaren. Fischergasse

am Nicolai-Markt. 168

### Kaffee! Kaffee!

täglich frisch gebrannt, das Pfd.

150, 160 Pfg.

Bester weisser Farin, d. Pfd. 26

Bester harter Zucker, d. Pfd. 30

Bestes Weizenmehl 00, d. Pfd. 12

Süsser Syrup, d. Pfd. 15 Pfg.

Zartes Schweinefett, d. Pfd. 58

Bester Jamaica-Rum, d. Ltr. 100

Presshele, Wallnüsse, Citrona

Backbutter, gestoss. Mohu, Gew

Christbaumlichte, Fischkuchen bil

### Otto Ogrowsky

4/5, Grosse Grossehengasse 4.

### Bilder-Einrahmungen

owie Giusprüche mit den

nissen v. Lassalle, Liebkne

Marx u. i. w.

### Wichtig für Raucher

Gochsine

### Cigarre

3 St. 10 Pfg., 100 St. 8

empfehl

### Louis Schröt

Cigarrenfabrik

Friedrichstraße 64, vi-a-vi

Zimmerstraße.



Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.

Direction: Dr. Theodor Loewe. Montag: „Lauhauser.“

Lobe-Theater.

Direction: Frits Witte-Wild. Montag: „Charly's Zante.“

„Quintus Horatius Flaccus“

Ein Finger-Nähmaschine sehr auffallend billig zum Verkauf bei Balo Freund, Freiistr. 45. 1526

Salzheringe

1 Mandel 30, 40, 50 Pf. bis 1 Mt. Grüne Heringe a Pfd. 7 Pf., sowie andere Fischwaaren. Fischergasse 25, am Nicolai-Markt. 1666

Kaffee! Kaffee!

Weglich frisch gebrannt, das Pfd. 130, 150, 160 Pfg. 1723

Beste weißer Farin, d. Pfd. 26 Pfg. Beste harter Zucker, d. Pfd. 30 Pfg. Bestes Weizenmehl 00, d. Pfd. 12 Pfg. Süßer Syrup, d. Pfd. 15 Pfg. Hartes Schweinefett, d. Pfd. 58 Pfg. Beste Jamaica-Rum, d. Ltr. 100 Pfg. Presshefe, Walnüsse, Citronat, Backbutter, gestoss. Moho, Gewürze, Christbaumlichte, Fischkuchen billigst.

Otto Ogrowsky jr.

4 1/2, Grosse Groschengasse 4 1/2.

Bilder-Einrahmungen, wie Glaspräge mit den Bildnissen v. Lassalle, Liebknecht, Marx u. f. w. 1720 Lampen, sämmtliche Glas- und Porzellanwaaren zu den billigsten Preisen bei A. Paetzel, Paulstraße 5.

Wichtig für Raucher! Cigarren

3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mt. empfiehlt Louis Schröter

Cigarrenfabrik Friedrichstraße 64, vi-a-via der Zimmerstraße. 1623

Die besten und reellsten Uhren zu billigsten Preisen unter Garantie. Rüst-Werte empfiehlt 1667

Wilhelm Hoffmann

Nicolaistr. 78, 1. Viertel v. Ring. Als Geschenke für Jedermann speciel für Vereine und als Weihnachtsgeschenke für Kunden sehr geeignet.

Arac, Rum, Cognac

selbst importirt, en gros und en détail. ff. Original- und Tafel-Liquore, ff. Punsch u. Glühweinextracte, Cassone, Kussend, Burgunder-Kaiser- u. Punsch, alle Sorten Weine, Süssbitter, Anaberg'ser Pflanzbitter, 1751 Mandarinen-Stranger, Charentaise, Süsswasser, Rader's Magen- und Cholera-Bitter, bekannt durch seine vorzüglichen Eigenschaften, Allen Breslauer Korn mit Wein abgezogen, Johannisbeerwein, Süss- und Wodka empfiehlt

Hermann Seidel

BRESLAU, Ring 27. im Aufstiege im Haus, im Comptoir im Hofe.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Cesezimmer Nr. 1. P. Galle's Restaurant, Andersohnstraße 4. Mittwoch, den 13. Dezember, Abends 8 Uhr: Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Kuhlmeier: Die Gewerbe-gerichts-Wahlen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste haben Zutritt.

Gesangsabtheilung.

„Drei Lauben“, Neumarkt Nr. 8. Jeden Freitag Abends 8 Uhr: Uebungsstunde unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. — Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt im Januar. — Beiträge zum Verein werden mitgenommen. Außerdem werden die Parteigenossen, insbesondere die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß im Vereinslocal „Drei Lauben“ folgende Parteizeitungen zu freier Benutzung ausliegen: „Vorwärts“, „Echo“, „Wähler“, „Frankische Tagespost“, „Proletarier“, „Volkswacht“. Der Vorstand.

Achtung! Metallarbeiter! Achtung!

Große öffentliche Versammlung Donnerstag, den 14. Dezember 1893, Abends 8 Uhr im Cafe-Restaurant, Carlstr. 37, parterre. Tages-Ordnung: 1. Vortrag über die Gewerbegerichts-wahlen. — 2. Vorschläge zu Beisitzern. — 3. Stellungnahme zur Localfrage. — 4. Verschiedenes. Entree 10 Pf. Der Einberufer.

Knaben-Garderobe Knaben-Garderoben-Bazar „Stadt Danzig“ Schmiedebrücke 58, 1. Et.

Neu! Weihnachts-Ausstellung. Neu! Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle meinen seit 2 Jahren bestehenden Galanterie- u. Spielwaaren-Bazar in 10-, 25- und 50-Pfg.-Artikel und bessere Neuheiten einem hochgeehrten Publikum der Scheiniger Vorstadt einer geneigten Beachtung. Auch Nichtkäufer lade zur Besichtigung meiner Ausstellung ein. Hochachtungsvoll Theodor Lindner, Adalbertstraße 12. Vereine erhalten Rabatt. 1703

J. Eisenhardt's Nachfolger, Breslau, Glüheryplatz Nr. 4, neben der Mühren-Krochke. Wäsche und Ausstattungs-Magazin. Anerkannt beste Confection. Specialität: Oberhemden eigener Confection unter Garantie eines vorzüglichen und haltbarer guter Qualität. Ferner großes Lager in Cravatten, Schürzen, fertigen Wollstoffen für Herren, Damen und Kinder. Eigene Confection, also keine Fabrikarbeit. Prompte und reelle Bedienung. Bestellungen nach Auswärts von 10 Mark an franco. 1539

Die Tabaksteuer kommt!

Entscheide dich heute bis auf Weiteres ganz vorzügl. 3, 4, 5 und 6 Pf. Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Schnupf- und Priem-Tabake, sämtl. Artikel für Raucher, ebenso Säfte, Portemonnaies, Dosen u. zu den billigsten Preisen. W. Machowicz, Breslau, Nicolaistrasse 74 neb. Leinenhaufe v. E. Bielschowsky jr. Passendste Weihnachtsgeschenke

Billigste Bezugsquelle für Cigarren!

Offerte in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung: Sumatra Cigarren, vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 Mt., 2,50 Mt. u. 3,00 Mt. Kein amerik. Mischungen in 1/10 Kisten 3 Mt. und 4 Mt., Feinster Felix-Brasil per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 Mt. Geschnittene und ungeschnittene Rippen billigst. Cigarren-fabrik E. Lampe u. A. Kirschner, fabrik und Hauptgeschäft: Breslau, Köpplach 11, am Odeuthorbahnhof. Filialen: Schrotgasse 1, Hammerri 35, Friedrich-Wilhelmstr. 4, Kischstr. 28a. Neu eröffnet: Schmiedebrücke 47. 1870

Gustav Reibstirn

Uhrmacher 57, Friedrich-Wilhelmstraße 57 empfiehlt sein Lager gut gehender Regulatoren, Taschenuhren, Becker- u. Wanduhren, Uhrketten, Gold-, Silber- u. Granatschmuck u. als passende Weihnachtsgeschenke. Reparaturen an Uhren, Gold- und Silberfachen sehr billige unter Garantie. 1628

29 Pfg. 26 Pfg.

das Pfund bester harter Zucker i. Br. 1782 das Pfund bester weißer Farin in besonders hochfeinen aromatischen Qualitäten empfehle f. Familien-Coffee . . . Pfd. 140 Pfg. f. Wiener Mischung . . . 1 0 " ff. Carlsbader Bio . . . 60 " feinste Kaiser-Melange . . . 180 u 200 Prap. Getreide-Kaffee . . . 12 Pfg. Große Rosinen . . . 18-25 süße Mandeln . . . 78 Pfg. Bestes Frucht-Citronat . . . 78 " Bestes reines Schweinefett . . . 58 " Blaumenmus . . . 25 " Erbbsen, gesch . . . 14 " Bestes Kartoffelmehl . . . 13 " Russische Thees das Pfd. 1,80-4 Mt. Kaufmännische W. int. offerirt billigst Carl Steiner, Friedrichstr., Ecke Gräbchenerstraße.

Achtung!

Empfehle mich den werthen Parteigenossen zur Anfertigung aller Schuhmacher-Arbeit. Billets der Straßenbahnen werden vergütigt. Auch werden Bestellungen per Postkarte entgegen genommen. 1379 Neue Welt-P. Thater, gasse 8, I.

Christbaumconfect

reizende Neuheiten, nur genießbare Waare, 1 Kiste inhalt circa 430 Stück 2 Mk. 50 Pf., 1 Kiste, Inhalt circa 270 grosse Stück, 3 Mk. incl. Kiste. Verpackung versendet geg. Nachn. Berlin, Siegfried-Brock, Wassmanstr. 37. 1763

Anruf!

Durch Ankauf von Plandscheinen bin ich in der Lage, billiger zu verkaufen, wie jedes andere Geschäft. Silberne Colinder-Uhr 5 Mt., silberne Remontoir-Uhr 9 Mt., prachtvolle goldene Damen-Remont-Uhr 20 Mt., goldene Ohrringe 3 Mt., goldene Ringe 3 Mt., Damenuhr v. 6 Mt an, goldene Kreuze, Medaillon, prächtl. Regulator, sehr bill., sämtl. Sachen noch wie neu, nicht zu unterscheiden, auch neue für die Hälfte des, was sie früher gefostet haben, alle bei mir gekauftem Gegenstände nur unter Garantie, alte Uhren, Gold wird in Zahlung genommen nur Messergasse 6, Ecke Schubrücke. Trowe, Ein- und Verkauf-Geschäft.

Gold-, Silber-, Korallen-, Granat- u. Alfenidewaaren kauft man am allerbilligsten, weil keine theure Ladenmietehe Neue Taschenstraße 7 (vis-à-vis vom Simmenauer) bei 1590 Jean Harnig, Juwelier und Goldarbeiter

Worte d. Vernunft an d. Hausfrauen Breslau's.

Reibet ein Reibet aus so wascht Ihr die Wäsche mit Seife. Zuerst reibt Ihr die Wäsche mit Seife ein, das macht Arbeit. Dann reibt Ihr die Seife auf dem Waschbrett wieder heraus. Wenn Ihr stark und gesund seid und tüchtig genug reibet, dann möget Ihr den Schmutz auch herausbekommen, es ist harte Arbeit, das weiss jede Frau. Aber es ist nicht die Frau allein, welche leidet, sie nützt das Zeug ab, das während des langen Reibens in Stücke geht. Dies ist für Euren Geldbeutel gerade so schlimm, wie für Eure eigene Person.

Weichet ein Wringet aus so wascht man mit Karol Weil's Seifenextract. Löset es in heissem Wasser, schüttet laues Wasser hinzu und leget die Wäsche hinein, dann verrichtet es seine Arbeit allein — die Eurige auch. Es zieht den Schmutz über Nacht leicht und schnell heraus. Keine schwere Arbeit, kein ermüdendes Reiben, kein Waschbrett. Erscheint Euch dies nicht besser? — Es ist besser! Da wird die Kraft gespart und das Zeug geschont. Und was einige Frauen nicht für möglich halten, es ist durchaus zuverlässig, gerade so wie gute Seife. 1357

Auch zum Aufwaschen in der Küche giebt es nichts besseres wie Karol Weil's Seifenextract, nur muss man nach dem Aufwaschen mit kaltem Wasser nachspülen. Hütet Euch vor gewissenlosen Kaufleuten, die Euch sagen: „Dies ist so gut wie“ oder „dasselbe wie“ Karol Weil's Seifenextract. Es ist falsch. — Karol Weil's Seifenextract ist das beste Waschmittel der Welt, ist nur echt, wenn in hellgrünem Papier gepackt, mit Schutzmarke Waschfass, und darf nicht verwechselt werden mit geringwerthigen Seifenpulvern, welche die Wäsche ruiniren.